

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)  
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

### Angenagelt.

Die „National-Zeitung“ bringt eine Korrespondenz aus London, datirt vom 2. August, die es verdient, zu Ruh und Frommen derer, die es angeht, festgenagelt zu werden. Es heißt darin:

„Die aus Rußland gemeldete Inkraftsetzung der seit längerer Zeit erlassenen Ausnahmsgesetze gegen die Juden, welche ihnen das Bewohnen von Dörfern und kleineren Städten schlechweg verboten und sie von den Universitäten ausschließen, erregen in England ein ganz besonderes Interesse. Einerseits macht sich eine große Entrüstung gegen die Härte solcher Maßregeln geltend und andererseits entsteht die Beforgnis von einer übermäßigen Einwanderung armer russischer Juden nach England. Schon seit einer Reihe von Jahren wird über deren starke Zuwanderung lebhaft geklagt, nicht weil man diesen bedauernswerthen Leuten übelwill, sondern wegen des bedeutlichen Einflusses, den sie auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich des Londoner Ostend ausüben. Diese aus sehr kümmerlichen Umständen hierher kommenden Juden können nämlich mit Wohnungs- und Nahrungsverhältnissen auskommen, welche für die an eine bessere Lebenshaltung gewöhnten englischen Arbeiter einfach unerträglich sind. Sie können daher letztere in den Löhnen bedeutend unterbieten und haben dies nachweislich in einem Grade gethan, die Beforgnis erregt. Die Berichte der Kommission über die „Schweifstreiberei“ lassen in dieser Hinsicht nicht den geringsten Raum zum Zweifel übrig. Sparsamkeit und Geringfügigkeit sind lobenswerthe Eigenschaften, aber wenn sie, wie dies bei den zugewanderten armen russischen und polnischen Juden im Ostend nachgewiesen ist, zu grauenhaften schmutzigen Wohnungsverhältnissen und einer Nahrungsweise führen, die einem langsamen Verhungern sehr nahe kommt, so ist das an sich schon sehr bedenklich, mehr aber noch wegen der damit zusammenhängenden Verdrängung der englischen Arbeiter.“

Uns interessiert hier nicht die brutale Vertreibung der russischen Juden durch den „Erbfreund im Osten“, sondern der kleine volkswirtschaftliche Erlurs, den sich der Londoner Briefschreiber des Berliner Kapitalistenblattes gestattet. Unsere Leser wissen, daß die „National-Ztg.“ eines von denjenigen Organen ist, welche mit rücksichtsloser Offenheit die bekannten Unternehmerinteressen verfechten. Sie steht immer mit in vorderster Reihe, wenn es sich darum handelt, die volkswirtschaftliche Sozialreform mit den perfidesten Mitteln zu bekämpfen, sie dient unummwunden, ohne Hintertür und Klausel dem heiligen Geiste des Großkapitals, welches in Handel und Wandel, an der Börse und in Kohlenruben

die Ausnützung des werththätigen Volkes betreibt. Sie eifert gegen jede selbstständige Bewegung der Arbeiterschaft, demunziert den schwächsten Versuch unterdrückt und ausgezogener Proletarier, ihre betäubende Lage zu verbessern, als revolutionäre Machenschaft berufsmäßiger Aufwiegler, sie klatscht überall und allezeit der rohen Gewalt, die Lohnbewegungen mit dem Kolben niederschlägt, lebhaften Beifall, sie deklamirt mit dem Eifer eines Fastenpredigers gegen den Arbeiterschutz, hebt die Schutz- und Trutzverbände der Unternehmer in den Himmel und verwünscht die Koalitionsbestrebungen der Arbeiter, kurz, sie ist stets da zu finden, wo der Fettschmiß des Geldsacks am widerlichsten und heftigsten betrieben wird.

Um so ergötzlicher ist es, wenn die Neunmalweisen der „National-Zeitung“ mit der ganzen Einstichslosigkeit, die dieses Mädchen für Alles des Kartells immerdar ausgezeichnet hat, sich selbst Lügen straft und offen das zugesteht, was sie sonst mit Treitschke'schem Talmi-Pathos zu bestreiten pflegt.

Wenn die Arbeiterschaft auf die Schmutzkonzurrenz der nichtorganisirten Arbeiter hinweist, wenn sie gegen das europäische Kulithum sich wehrt, gegen die Einfuhr von Böhmen, Italienern, Negern, Chinesen, dann schreien die Männer der „National-Zeitung“ nach der Polizei, weil die „Freiheit der Arbeit“ (lies Freiheit der Ausbeutung der Arbeit) in Gefahr sei. Ein Parteigenosse der „National-Zeitung“, der glücklicherweise am 20. Februar 1890 in Hamburg III. blamabel durchgefallene Herr Wörmann, hat auf seinen Dampfeln deutsche Arbeiter durch exotische Kulis verdrängt, weil die letzteren billiger als jene arbeiteten und nicht den in den Augen des Kapitalisten verdammenswürdigen Organisationsbestrebungen huldigten. Die deutschen Bauunternehmer, die Spekulanten, welche Kanäle, Chauffeen, Eisenbahnen bauen, haben sich ganze Wagonladungen lombardische oder böhmische Arbeiter in der ausgesprochenen Absicht, die Wohlfeilheit dieser Arbeitskräfte als Trumpf gegen die Klassenbewußte deutsche Arbeiterschaft auszuspielen.

Nicht aus Chauvinismus machen wir Front gegen derartige Manöver der Bourgeoisie. Nein, die Klassen- und Religionshaß überlassen wir ihr zur beliebigen Verwendung. Wir machen Front gegen die schamlose Lohn-drückerei, gegen die Sentung der Lebenshaltung der arbeitenden Klasse, wie sie durch diesen Kulihandel erzeugt wird. Wenn die ausländischen Arbeiter gemeinsame Sache mit uns machen, wenn sie mit Klassenbewußtsein erfüllt werden und sich mit uns solidarisch fühlen, wenn sie aufhören, Schmutzkonzurrenz zu treiben und dadurch ein Bleigewicht an den Sohlen des Proletariats zu sein, dann sind sie uns selbstverständlich willkommen. Wir opponiren

überhaupt nicht gegen sie, sondern gegen das verächtliche Ausbeutungssystem, das die fremden Arbeitsbrüder gegen uns ins Feld ziehen läßt.

Wir sehen, daß die „Nat.-Ztg.“ für England dieselben Dinge zugiebt, die sie in Deutschland entschieden bekämpft, die abscheulichen Wirkungen der Kulturarbeit. Aber die Wacker geht noch weiter, sie kommt zu der Einsicht, daß „Sparsamkeit und Genügsamkeit“ zwei „lobenswerthe Eigenschaften“ seien, daß sie jedoch verwerflich seien, wenn sie zu solch kulturwidrigen Zuständen führten, wie im Ostend von London mit seinen entsetzlichen Behausungen und seiner ungläublichen Unterernährung.

Die „Nat.-Ztg.“ erkennt also auch einmal, daß die Lohn-drückerei die fortgesetzte Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse im Gefolge hat, daß Noth, Entbehrungen, Schmutz, Krankheiten aller Art, ja der Hungertod durch die niedrige Lebenshaltung des Proletariats herbeigeführt werden.

Nun steht es „altenmäßig“ fest, daß große Schichten der deutschen Arbeiterbevölkerung dasselbe Loos haben, wie die durch das Schwitzsystem der Londoner Kleiderhändler ausgebeuteten russischen Juden. Es ist nachgewiesen, daß gewaltige Massen deutscher Arbeiter ständig an der Hungergrenze sich bewegen, mögen es nun Berliner Wäschennäherinnen, schlesische Weber, Meiningener Spielwaarenmacher, Krefelder Sammetweber, Lichtenfeller Korbmacher oder schlesische Landarbeiter sein.

Die Wohnungsverhältnisse sind erschreckend, die Ernährungsverhältnisse ein Hohn auf die rationelle Gesundheitspflege, die Berufskrankheiten raffen Zehntausende dahin, die Kindersterblichkeit der Fabrikinder wächst von Jahr zu Jahr, die Sozialstatistik häuft ganze Berge erdrückender Beweisstücke für das deutsche Massenelend auf . . .

Und die „Nat.-Ztg.“ macht Zugeständnisse, wenn sie — von London spricht. Weit davon ist gut vor'm Schuß.

Aber die Feder ist ihr doch einmal ausgerutscht — es ist auch zu heiß jetzt! — und sie hat Konzessionen gemacht, die wir gebührend tiefer gehängt haben.

Hoffentlich bekommt die schläfrige Redaktion keine allzuderbe Nase vom Aufsichtsrath.

### Politische Ueberblick.

Die Schrupplosigkeit, aber zu gleicher Zeit auch die Gedankenlosigkeit unserer Gegner zeigt sich wohl deutlich in einer Notiz, welche jetzt durch die Polizei- und sonstige Ordnungspresse geht. Sie besagt, daß die Sozialdemokratie

verlangen, nicht eingehen und ich will Ihnen auch sagen warum.

Langsam und mit seiner gewöhnlichen Schwerefälligkeit setzte der gute Mann nun auseinander, daß er keineswegs reich sei. Trotzdem er Associe eines großen Hauses wäre, besäße er doch keine disponiblen Mittel. George und er entnahmen für ihren Privatgebrauch monatlich eine festgesetzte Summe und theilten beim Jahreschluß den Reingewinn. Seine Einrichtung hätte ihm viel, fast alle seine Ersparnisse gekostet. Bis zur Bilanz waren noch vier Monate. Wo sollte er also die erforderlichen 80 000 Ffrs. zum Ankauf des Theaters hernehmen? Und wenn das Geschäft nicht reussiren würde, was dann?

„Das ist unmöglich! . . . Bibi ist ja da!“ . . . Und dabei rechte sich der arme Bibi in die Höhe; Nisler jedoch war diesmal fest entschlossen und alle Verummstände Bibis, praktan an seiner beständigen Weigerung ab: Später . . . in zwei . . . in drei Jahren vielleicht . . .

Der Schauspieler kämpfte lange und vertheidigte das Terrain Schritt für Schritt. Man konnte ja den Anschlag noch einmal durcharbeiten, vielleicht ließe sich die Sache billiger einrichten. . . . „Es würde immer noch zu theuer für mich sein,“ antwortete Nisler.

„Mein Name gehört nicht mir allein, er bildet einen Theil der Firma. Ich habe nicht das Recht, ihn in Verpflichtungen zu verstricken. Denken Sie nach, wenn ich Bankrott machte!“ . . . Bei dem Worte Bankrott zitterte seine Stimme.

„Aber es geht ja alles auf meinen Namen,“ entgegnete Delobelle, der nicht abergläubisch war. Er versuchte einen letzten Ansturm, indem er die heiligen Kunstinteressen ins Gesicht brachte und sich nicht scheute, von kleinen Schau-

seines Vortrages zu prüfen. Unglücklicher Weise wurde gerade bei der schönsten Stelle des Prospektes das Café geschlossen. Die Lichter wurden ausgelöscht und man mußte daher weggehen . . . Und die Kostenanschläge? . . . Man kam überein, sie ihm Gehen durchzulesen. Bei jeder Gaslaterne blieben sie stehen. Der Schauspieler zählte die Summen auf . . . So viel für das Gebäude, so viel für Beleuchtung, so viel an die Armentasse und so viel für Gagen. Bei dieser Position hielt er inne.

„Das gute bei dem Geschäft ist“, sagte er, „daß wir keinen ersten Helden zu bezahlen brauchen . . . Das wird Bibi sein (wenn Delobelle von sich sprach so nannte er sich gern Bibi). Ein erster Held kostet mindestens zwanzigtausend Ffrs. . . . wenn man ihn nicht zu bezahlen braucht, so ist das gerade so gut, als wenn Sie zwanzigtausend Ffrs in Ihre Tasche stecken. Ist das nicht richtig, mein Lieber?“

Nisler antwortete nicht. Sein Gesicht hatte einen gezwungenen Ausdruck angenommen und er sah aus wie ein Mensch, dessen Gedanken ganz wo anders sind. Nachdem sie den Kostenanschlag durchgesehen hatten, bemerkte Delobelle mit Schrecken, daß sie sich bereits nahe der Ecke der Sicelles Handdriettes befanden, weshalb er geradezu fragte, ob Nisler, ja oder nein, das Geschäft machen wolle?

„Nun denn . . . nein“, sagte Nisler mit einem heroischen Muth, den er aus dem Anblick der nahen Fabrik schöpft und weil er fühlte, daß das Glück seines häuslichen Lebens auf dem Spiele stand. Delobelle war versteinert. Er glaubte das Geschäft schon in der Tasche zu haben und sah nun den andern, seine Papiere in der Hand haltend, mit großen Augen an.

„Nein“, wiederholte Nisler, ich kann auf das, was Sie

### Feuilleton.

#### Fromont junior und Nisler senior.

Von Alphonse Daudet.

Aus dem Französischen von Ludwig Knorr.

Herr Chebe schüttelte den Kopf, er fand dies sehr unklug. Geschäft ist Geschäft. Man muß immer da sein, immer auf der Besche stehen. Was kann alles geschehen? Es könnte des Nachts einmal in der Fabrik Feuer ausbrechen!

Und in sentenziösem Tone wiederholte er: „Das Auge des Herrn, das Auge des Herrn, mein Lieber“, während dabei der Schauspieler neben ihm — dem diese Worte nicht weniger unangenehm war — sein großes Auge zuwandte und ihm einen scharfen und zugleich gebieterischen Ausdruck gab, den wahren Ausdruck für des Herrn Ange.

Gegen Mitternacht entfuhr endlich der letzte Omnibus nach Montrouge den tyrannischen Schwiegervater und Delobelle konnte reden.

„Zuerst den Prospekt“, sagte er, da er nicht zuerst mit der Geldfrage beginnen wollte und mit dem Vorgnon auf der Nase begann er in pathetischem Vortrage, wie auf der Bühne: „Wenn man er in pathetischem Vortrage, wie auf der Bühne, auf welcher die dramatische Kunst in Frankreich gelangt ist, wenn man einen Maßstab anlegt, wie weit wir uns von dem Theater Moliere's entfernt haben“ . . . und so ging es mehrere Seiten lang weiter. Nisler hörte, seine Pfeife schmauchend, regungslos zu, denn der Vortrager sah jeden Augenblick über das Vorgnon hinweg nach ihm hin, um den Effekt







man weiter bedenkt, daß sogar schon angefehene Gelehrte über die  
Faulheit und Unwissenheit eines großen Theils der Studenten  
geklagt haben, so wäre man wahrhaftig veranlaßt, lehrreiche  
Untersuchungen über die Nebenart: „Geld zum Fenster hinaus-  
werfen“, anzustellen.

**Von der vielbesprochenen Broschüre „Vier Wochen  
Vigilantenmeister“** von Karl Abel, wegen deren der Verfasser  
seiner militärgerichtlichen Unternehmung zu bestehen hat, liegt  
jetzt die zweite Auflage vor. In dieser werden nicht nur die  
früheren Anklagen erneuert, sondern noch einige weitere Beiträge  
hingugefügt. So wird von einer Abtheilung Mannen erzählt, die  
von einem Einjährigen geführt wurde, welcher infolge frischer  
Mensuren schenke einen ganz verbundenen Kopf hatte. Herr Abel  
behauptet, daß die Einjährigen jenes Mannesregiments, zum großen  
Theil Studenten, zum Zweck der Mensuren Urlaub erhalten. Er er-  
klärt in diesem Zusammenhang seinen Verdacht gegen das Gesetz, das  
Mensuren bei unbeschränkter Verboten sind und kein militärischer  
Vorgesetzter daher das Recht habe, dieses Verbot eigenmächtig aufzu-  
heben. Es werden ferner noch einige neue Beweislände wie früher mit-  
gebracht. So der Gehilfe eines Soldatenmishandlung beibringt. So der  
Brief des Vaters eines der gemißhandelten Soldaten, welcher die  
Benennung weiterer Zeugen für die in Rede stehende Mißhand-  
lung enthält. Herr Abel hat diesen Zeugen brieflich eine Reihe  
von Fragen vorgelegt, welche einer von ihnen auch gewissenhaft  
beantwortet hat. Aus diesen Antworten geht hervor, daß ein  
Premierleutnant eines Soldaten sich auf die Mißhandlung sehen  
ließ und demselben befahl, zu stellen wie ein Hund. Der Zeuge  
erklärt auch, daß der betreffende Soldat beim Exerzieren schwer  
mißhandelt worden. Er giebt der Vermuthung Ausdruck, daß  
durch diese Mißhandlungen der Soldat geisteskrank wurde. Der  
Zeuge ist, wie er erklärt, auch viel mißhandelt worden. Die  
härtesten Hiebe erhielt er von einem Unteroffizier im Stalldienst.  
Der Zeuge will ferner gesehen haben, wie ein Unteroffizier einem  
Trainsoldaten eine Pferdekutsche in den Mund legte und rechts  
und links im Munde hin- und herrsch. Die Strafverfolgung des  
Verfassers verschafft der lehrreichen Veröffentlichung hoffentlich  
eine um so größere Verbreitung im Volke.

**Eine abermalige Kaffee-Preistreiberi** sieht für Ham-  
burg in Aussicht. Im Laufe der letzten Monate hat sich der  
Kaffeevorrath dort erheblich verringert. Die Zufuhren der neuen  
Brasilianer sind erst im Oktober zu erwarten. Die allgemeine  
Kaffee-Preistreiberi richtet sich daher — wie es in einem durch die  
Blätter gehenden Situationsbericht steht — auf die Zufuhren  
aus dem Innern Brasiliens nach den dortigen Verschiffungshäfen,  
aus da diese in der letzten Zeit, aller begehnten Erwartung zu-  
wider, größer gewesen sind als sonst um diese Jahreszeit, so haben  
die Hausierer an den europäischen Spekulationsplätzen einer-  
seits davongetragen, weil, nach den früheren Brasilianerzufuhren  
zu urtheilen, die Ernte dort nicht allein eine frühe sein wird, son-  
dern weil auch die Inhaber Reigung verathen, sich schon früher  
als sonst von ihren Partien trennen zu lassen. Das heißt mit  
anderen Worten und gemeinverständlicher ausgedrückt: Der Zer-  
kauf bringt die europäischen Interessenten desselben zu den  
amerikanischen in einen Gegenstand. Und da werden speziell die  
Hausierer, d. h. die börsenmäßigen Preistreiber in Hamburg,  
wieder mal versuchen, einen „Corner“ in Szene zu setzen, wie im  
September 1888, wo sie es fertig brachten, den Preis des Kaffees,  
welcher am 18. August fast 60 Pf. per Pfund kostete, binnen  
20 Tagen auf 185 Pf. hinaufzuschwimmen, also ihn um 125 Pf.  
per Pfund zu vertheuern. Selbst wenn es zu einem eigentlichen  
„Corner“ nicht kommen sollte, so steht doch eine Preistreiberi in  
sicherer Aussicht.

**Magdeburg, 6. August.** Zu der dem Reichstag vorliegen-  
den Arbeiterschutz-Novelle sind an den Technischen Verein für  
Zuckerfabrikation vom hiesigen Gewerbe eine Anzahl von  
Fragen gestellt worden, die der Verein in seiner jüngst ab-  
gehaltenen Versammlung beantwortete. In der bezeichnenden  
Antwort heißt es nun:

Es sei nicht möglich, jedem Arbeiter jeden Sonntag eine  
Ruhe von 30 Stunden zu gewähren. Die Arbeit in den Koh-  
len- und Fabrikate sei während der sogenannten Kampagne auf  
wenige Monate im Jahre beschränkt wegen der geringen Haltbar-  
keit des Rohmaterials. Sie falle in die Herbst- und Winter-  
monate, also in eine Zeit, wo es ein Segen (?) für die län-  
dlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sei, lohnende Arbeit zu finden.  
Die Art des Betriebes verlange Tages- und Nachtarbeit. Der  
Sonntag unterbreche die Maschinenarbeit und sei der Auf-  
arbeitung, den Reinigungsarbeiten und Reparaturen gewidmet.  
Es sei die Einrichtung getroffen, daß Tag- und Nachtarbeit  
von Woche zu Woche unter den Arbeitern wechsele, und daß jeder  
Arbeiter jeden zweiten Sonntag 24 Stunden Ruhe habe. Auch  
für das Weihnachtsfest und Neujahrsest sei die Fest-  
setzung einer bestimmten Ruhezeit nicht empfehlenswerth (!).  
Trotzdem müsse für die Arbeiter der Zuckerfabriken  
der Absatz 2 und 3 von § 105a des Gewerkegesetzes (Ausnahmen)  
weg greifen. Von der 30stündigen Sonntagsruhe wird behauptet,  
daß diese für die Arbeiter nachtheilig sein würde, denn diese  
würden verlornt werden, ihr sauer verdientes Wochengeld wieder  
zu vergeuden. (!!) Ferner wird die Einführung der gleichen  
Schutzbestimmungen für Frauen für die Kohlen- und Zuckerfabriken als  
fast gleichbedeutend mit der Unterjagung des Betriebes überhaupt

Einzelheit seiner Lebensgeschichte erzählt haben können. Er  
gedachte seiner Ankunst in Paris, seiner Bemühung, seine  
Entbehrungen . . . Leider war er es nicht, der entbehrt  
hatte. Man brauchte nur sein breites blühendes Gesicht mit  
den beiden abgezehrten schmalen Frauengesichtern zu ver-  
gleichen.

„D.“ sagte er, „nach so langen Kämpfen . . . zehn  
Jahre, fünfzehn Jahre kämpfte ich, unterstützt von diesen er-  
gebenen Wesen, die mich erwarren.“

„Papa, Papa, schweigen Sie doch,“ bat Desiree mit ge-  
falteten Händen. „Ja, ja, erzählt durch sie . . . und ich  
erzähle nicht darüber. Denn nur für die heilige Kunst  
nehme ich das Opfer an . . . Aber jetzt ist das Maß voll.  
Man hat mir zu viel angethan. Ich entsage.“

„D, mein Freund, was sagst Du da?“ rief Madame  
Delobelle, indem sie sich ihrem Manne näherte.

„Nein, laß mich . . . Meine Kraft erlahmt. Sie haben  
den Künstler in mir getödtet. Es ist zu Ende. Ich entsage  
der Bühne.“

Hättest Ihr gesehen, wie ihn die beiden Frauen mit  
ihren Armen umschlangen und ihn baten, weiter zu kämpfen,  
ihm bewiesen, daß er kein Recht habe, zu entsagen, Ihr hättet  
sicher Eure Tränen nicht zurückhalten können. Trozdem  
leistete Delobelle Widerstand.

Endlich gab er nach und versprach, noch einige Zeit  
anzuhalten, weil sie es haben wollten; aber es bedurfte  
festlicher Bitten und Schmeicheleien, um ihn dahin zu  
bringen.

Eine Viertelstunde später saß der große Mann, Hungrig  
gemacht durch seinen Monolog und erleichtert durch seine  
Perzensergießung an einer Ecke des Tisches und verzehrte  
mit gutem Appetit sein Abendbrot; er verspürte von alledem  
nur eine zornige Abspannung, wie ein Schauspieler, der bei  
seiner Vorstellung eine lange und sehr anstrengende Rolle ge-  
spielt hatte.

So denkt ein Schauspieler, der ein ganzes Theater ge-  
führt und wirkliche Schranken auf der Bühne vergossen hat,  
gar nicht einmal mehr daran, sobald er draußen ist. Mit  
seinem Kostüm und seiner Perrücke läßt er auch seine innere

erklärt. Der ununterbrochene Fortgang der Arbeit lasse es nicht  
zu, nur des Tags Mädchen zu beschäftigen. Man müßte dann  
auch für die leichten Arbeiter Männer, was einerseits  
Mehrschichten verurtheilt (also der Profit soll auf Kosten der  
Arbeiter gesichert, nicht geschmälert werden! Red.), die unter  
jehtigen Verhältnissen nicht zu tragen seien, andererseits den Ar-  
beiterinnen lohnende Winterbeschäftigung nehme. (Diese Sorge!  
Red.) Es müsse deshalb § 139 d, Absatz 2 (Ausnahmen) An-  
wendung finden. Die Beschränkung der Arbeitszeit der verhei-  
ratheten Frauen auf 10 Stunden und die 1 1/2 stündige Mittags-  
pause für Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu besorgen  
haben, würde eine Ausschließung derselben von der Arbeit her-  
beiführen.

Wir möchten wissen, wer eine andere, als diese arbeiterschutz-  
feindlichen Antworten von den Industriellen erwartet hätte. Die  
Regierung doch wohl auch nicht. Deshalb lassen die obigen Er-  
hebungen die „neue Sozialreform“ in so eigenthümlichem Lichte  
erscheinen.

**Eilberfeld, 5. August.** Der Lehrer Str. auf dem nahen  
Döbnberg ist durch die Regierung zu Düsseldorf bis auf Weiteres  
von seinem Amte suspendirt worden, weil er sich angeblich „sozial-  
istischer Antriebe“ schuldig gemacht habe. Aus durchaus zuver-  
lässiger Quelle erfährt der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“,  
welcher den Fall mittheilt, daß der gemapregelte Lehrer durchaus  
kein Sozialdemokrat ist. Sein Hauptvergehen soll darin bestanden  
haben, daß er in einer Geographiestunde bei der Besprechung der  
Reichsverfassung die Behauptung aufgestellt habe, die Reichsgesetze  
bedürften der Genehmigung des Bundesrathes, nicht aber des  
Kaisers. Auf den Ausgang dieser Angelegenheit darf man ge-  
spamt sein.

**Chemnitz, 5. August.** Eine für den 2. August einberufene öffentliche  
Volksversammlung, in welcher über die Hamburger Ausgesperrten  
und das Koalitionsrecht, sowie über die Stellung der Chemnitzer  
Arbeiter zur Förderung der Arbeiterpreise gesprochen werden  
sollte, ist auf Grund des § 9 Abs. 2 des Sozialistengesetzes ver-  
boten worden.

**Dänemark.**  
**Kopenhagen, 5. August.** Am zweiten Tage der nordi-  
schen Friedensversammlung wurden folgende Männer, die sich um  
die Friedenssache besonders verdient gemacht, als Ehrenmitglieder  
angewonnen: Dr. Barth (Deutschland), Senator Marcoardo  
(Spanien), Redakteur Moneta (Italien), Präsident Michonnet  
(Schweiz) und Minister Blaine (Amerika). Auf Antrag von  
Schweiz wurde auch der Abg. Liebnicht aufgenommen, der in  
seiner Reichstagsrede das Selbstbestimmungsrecht des Volkes  
als die Grundlage für die Befreiung von Grenzsteuern er-  
klärt habe. Alsdann erhielt der erste Paragraph der Statuten  
des dänischen Friedensvereins folgende Fassung:

- a) Das Ziel des Vereins ist, das für zu wirken
- b) daß Dänemark eine von Europa anerkannte dauernde  
Neutralität wie die Schweiz behält und erhält,
- c) daß dauernde Schiedsgerichtsverträge zwischen Dänemark  
und den anderen unabhängigen Staaten, zuerst und vor allen  
mit den beiden anderen nordischen Reichen eingeleitet werden,  
d) daß die nordische Friedensfrage auf friedlichem Wege  
gelöst werde, in Uebereinstimmung mit dem Grundsatz des  
Selbstbestimmungsrechts des Volkes.

**Frankreich.**  
**Paris, 8. August.** Das mit der Liquidation der Panama-  
Gesellschaft beauftragte Komitee hat seinen Bericht erstattet.  
Dieser stellt fest, daß noch nie eine Gesellschaft in so kurzer Zeit  
soviel Geld verbraucht hat, nämlich mehr als 1800 Millionen  
Francs. Die Aktiva betragen nur 15 Millionen, von denen  
10 Millionen in Wechseln bestehen, so daß die Summe der  
realisirbaren Werthe nicht mehr als 5 Millionen ausmacht.

**Paris, 8. August.** Die beiden Stadtrathe, die sich bei  
den Demonstrationen in St. Etienne hervorgethan haben, wurden  
jeden zu zwei Monaten resp. 6 Tagen Gefängnis verurtheilt.

**Balkanländer.**  
**Bukarest, 7. August.** Der oberste Sanitätsrath beschloß  
in den Häfen von Sulina und Kustendie Vorsichtsmaßregeln  
gegen Einführung von Provenienzen aus solchen Ortschaften zu  
ergreifen, in denen die Cholera ausgebrochen ist, wofür diese  
Provenienzen nicht bereits in der Türkei einer ärztlichen Unter-  
suchung unterworfen wurden.

**Amerika.**  
**Buenos Ayres, 8. August.** General Roca ist zum  
Minister des Innern ernannt worden, Edward Cofina zum Minister  
des Auswärtigen, Vicente Lopez zum Finanzminister, Gutierrez  
Castro zum Unterrichtsminister, General Levalle zum Kriegs-  
minister. Saenz Pena wurde zum Präsidenten der National-  
bank gewählt.

Die öffentliche Meinung scheint der neuen Regierung günstig  
gestimmt zu sein. Das Ministerium entwickelte vor der Kammer  
sein Programm und erklärte, es werde die Verfassung achten, die  
Staatsgelder ehrlich verwalten und die Stützquellen des Landes  
weiter entwickeln.

Erregung in der Garderobe zurück, während die naiveren  
Zuhörer mit dem lebhaftesten Eindruck der Vorstellung mit  
gerötheten Augen und pochendem Herzen nach Hause zurück-  
kehrten, wo die Aufspannung ihrer Nerven sie noch lange nicht  
entschlafen läßt. Die kleine Desiree und Mme. Delobelle  
schliefen in dieser Nacht sehr wenig.

IV.  
**In Savigny.**

Der Aufenthalt der beiden Familien in Savigny  
während eines Monats war ein großes Unglück.

Nach zwei Jahren fanden sich Sidonie und George  
wieder auf dem alten Gute zusammen, das zu ehrwürdig  
war, um sich auf immer gleich zu bleiben und wo die un-  
veränderten Steine, Teiche und Bäume wie ein Hohn auf alles  
Vergängliche und Wechselnde erschienen. Nur zwei festere  
und ehrenhaftere Charaktere hätten diese Wiederannäherung  
standhaft ertragen.

Alava freilich war niemals so glücklich gewesen und nie  
war ihr Savigny so schön vorgekommen. Welches Ver-  
gnügen, ihr Kind auf den Rasenplätzen spazieren zu führen,  
auf denen sie selbst als Kind mit herumgesprungen; sich als  
junge Mutter auf die überschatteten Bänke zu setzen, wo  
ihre Mutter sie einst spielend überwacht hatte und am Arme  
des Vaters alle Winkel wieder aufzusuchen, wo  
sie einst glücklich zusammen gespielt hatten. Sie empfand  
ein stilles Glück, jene ruhige Zufriedenheit eines still dahin-  
stehenden Lebens und den ganzen Tag über rauchten ihre  
langen Haarkleider auf den Wegen, wobei die kleinen Schritte  
des Kindes, sein freudiges Geschrei und seine Ausgelassenheit  
ihren Gang hemmten.

Sidonie nahm selten an diesen Spaziergängen theil.  
Sie behauptete, Kindergeschrei ermüde sie, wobei ihr  
der alte Gardino zustimmte, der jede Gelegenheit  
benutzte, um seine Culetin zu kühlen. Er glaubte  
dies am besten dadurch zu erreichen, daß er sich vor-  
wiegend mit Sidonie beschäftigte und sie noch mehr  
feierte, als bei ihrem letzten Aufenthalte.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Meldungen aus Buenos Ayres findet die Wahl  
Pellegri's allgemeine Zustimmung. Buenos Ayres ist besaggt-  
zustandes und die Herstellung der Freiheit. Die Lage ist  
ruhig. Die finanzielle Situation bessert sich.

## Arbeiterbewegung.

**Saarbrücken, 7. August.** Wie verlautet, besteht im Schoße  
des Rechtsschutzvereins der Arbeiter verschiedener Berufe die Ab-  
sicht, sich auf dem sozialdemokratischen Kongress in Halle ver-  
treten zu lassen, um dortselbst ein geschlossenes Vorgehen der  
deutschen Arbeiter in allen gewerkschaftlichen Fragen zu be-  
sürworten. In einer demnächst stattfindenden Versammlung soll  
ein eingehender Antrag eingebracht werden.

St. Johanna a. Sa., 7. August. Das Projekt der von  
mehreren Zeitungen erwählten Unterstützungskasse für gemap-  
regelte Bergarbeiter steht noch in seinen Anfangsstadien. Ein  
endgiltiger Beschluß ist noch nicht gefaßt worden. Der abge-  
legte Bergmann Johann Müller aus Friedrichsthal ist von  
der Inspektion IX als Delegirter zum Bergarbeiter-Kongress ge-  
wählt worden.

**Bildsod (Kreis Saarbrücken), 7. August.** Der Bau des  
von dem bergmännischen Rechtsschutzverein geplanten Vereins-  
hauses ist unter mehreren Bewerbern dem Maurerpolier Hoff,  
dem Begründer des Rechtsschutzvereins der Arbeiter verschiedener  
Berufe zugesprochen worden. Jedes Mitglied des Rechtsschutz-  
vereins der Bergleute wird zum Bau des Vereinshauses u. A.  
zwei Ziegelsteine beitragen.

## Versammlungen.

**Eine öffentliche Versammlung der Vergolder und  
Vergolderinnen** tagte am 30. Juli in Feuerstein's Salon, Alte  
Zalobstraße 75. Das Referat hatte Herr M. Baginski über-  
nommen und derselbe fand großen Beifall. Leider war die Ver-  
sammlung schwach besucht. Die Kollegen möchten ersucht sein,  
in Zukunft etwas zahlreicher zu erscheinen. Den Inhalt des  
Referats finden die Kollegen in Nr. 179 dieses Blattes (General-  
versammlung des Wahlvereins für den 6. Wahlkreis). Die Sperr-  
über die Firma Methlow & Co. wurde auf Antrag nach längerer  
Debatte aufgehoben, sowie einem Kollegen in dieser Sache Recht-  
schutz zugesprochen. Die sonstigen Verhandlungen waren von unter-  
geordneter Bedeutung.

**Montag, den 21. Juli, und Montag, den 4. August,**  
fanden in Scheffer's Salon, Inselstr. 10, zwei Versammlungen  
des Verbandes der Vergolder, Goldleistenarbeiter und Berufs-  
genossen statt.

In erster wurde aus dem Kapital von Karl Marx ein Ab-  
schnitt (Kauf und Verkauf der Arbeitskraft) vorgelesen. Sodann  
gab der Kassirer, soweit es möglich, den Kassenbericht, welcher  
endgiltig in nächster Versammlung erfolgen wird, da durch ver-  
schiedene Umstände eine klare, übersichtliche Abrechnung nicht er-  
folgen kam. Sodann kam eine Verhältnissangelegenheit zur  
Sprache, welche einem dazu gewählten Schiedsgericht von fünf  
Personen zur Regelung überwiesen wird. Den Hamburger  
Kollegen wurden auf Vorschlag des Vorstandes 100 Mark be-  
willigt.

In der am 4. August stattgefundenen Versammlung mit der  
Tagesordnung: 1. Kassenbericht, 2. Verschiedenes, fiel der erste  
Punkt nach längerer Debatte, um nach 14 Tagen endgiltig ge-  
regelt zu werden. Jedoch trifft keiner der verantwortlichen  
Personen eine Schuld. Zu Punkt 2 stellte ein Mitglied  
den Antrag, den Hamburger ausgesperrten Arbeitern  
hundert Mark aus der Kasse zu bewilligen, jedoch  
müßte der Antrag fallen, da zur Zeit völlige Ebbe in der Kasse  
herrschte und die Kasse außer Stand ist, auch nur die Hälfte  
der Summe zu bewilligen. Der Vorstand gab bekannt, daß in  
nächster Zeit eine Regelung des Vertrauensmännerystems ein-  
treten wird, um den jetzigen Mißständen wenn möglich abzu-  
helfen. Ferner wurde beschlossen, am 31. August eine Familien-  
artie zu veranstalten. Zeit des eventuellen Abmarsches, sowie  
Art der Zusammenkunft resp. Ausflugsort wird in der nächsten  
Versammlung bestimmt.

Nachdem noch über den Anschlag unserer Hamburger  
Kollegen an die dortige Gesamtheit der ausgesperrten Arbeiter  
eine weitere Debatte gepflogen, schloß der Vorsitzende die Ver-  
sammlung.

**Eine Versammlung des Vereins zur Wahrung der  
Interessen der Berliner Dachdecker** tagte am Sonntag, den  
3. August, bei Schlüter, Kleine Markstraße 10. Tagesordnung:  
1. Bericht vom Stiftungsfest. 2. Kassenbericht vom 2. Quartal 1890.  
3. Wahl des Bibliothekars. 4. Verschiedenes. Der Bericht vom  
Stiftungsfest und Kassenbericht vom 2. Quartal 1890. wurde für  
angenommen erklärt und dem Kassirer Dehnbach. Antrag  
Delahere, einen neuen Vorsitzenden zu wählen; vorgeschlagen  
wurden Delahere, Hämerling und Lange, gewählt wurde Delahere  
als erster Vorsitzender. Als Bibliothekar wurden die Herren  
Lange und Rosenbaum vorgeschlagen, Herr Lange gewählt. Zu  
Revisoren wurden die Herren Rosenbaum und Schauerbach gewählt.  
Anvoren wurde von Thiele der Besuch des Sommerfests-Balles  
des „Auchlud's Gemüthlicheit“ am Sonnabend, den  
16. August, in Altem's Volksgarten, Hofenstraße 14. Es wurde  
von der Versammlung demgemäß beschlossen. Zu Banenräthen  
wurden gewählt. Hämerling zum Banenrath, Lange und Knebel  
zum Begleitern. Da weiter nichts Wichtiges vorlag, schloß der  
stellvertretende Vorsitzende die Versammlung.

**Der Verein der Plätterinnen** hielt seine Mitgliederver-  
sammlung am Montag, den 6. August, in Jordan's Salon, Neue  
Grünstr. 28, mit der Tagesordnung. 1. Vortrag, 2. Diskussion,  
3. Verschiedenes ab. Derselbe war so stark besucht, daß Tische  
und Stühle aus dem Saal entfernt werden mußten, um einiger  
maßen Platz zu machen, um den noch draußen Stehenden Einlaß  
zu verschaffen. Nachdem Hr. Wiedemann das Protokoll ver-  
lesen hatte, wurde, da der Referent noch nicht erschienen war, zu  
Punkt 3 der Tagesordnung der Versammlung mitgetheilt, daß in  
den letzten Tagen in dem Geschäft von Philippsohn u. Lechziener,  
Kaiserstraße, eine Plätterin von einem der Herren Konfektionäre  
wegen kleiner Preisdifferenzen zur Erde geworfen und geschlagen  
worden ist. Besagte Plätterin hat sich vom Arzt ein Attest geben  
lassen und wird gegen den Konfektionär den Klagenweg beschreiten.  
Ferner wurde nach einer Mittheilung des Herrn Wöring, wel-  
cher ein Flugblatt der Hamburger Plätterinnen verlas, der  
Versammlung empfohlen, diese zu unterstützen. Hierzu sprachen  
Fraulein Hoffmann und Herr Koopmann. Letzterer machte  
der Versammlung den Beschluß der Streik-Kontrol-  
kommission bekannt, welcher besagt, daß Alles disponible  
Geld den Hamburgern zugestiftet werde, da die Roth  
groß sei. Die Versammlung bewilligte einstimmig 200 M.  
Hierzu erhielt Herr M. Baginski das Wort zu seinem Vortrag:  
„Die Frauenfrage.“ Red. er entledigte sich seiner Aufgabe unter  
reichem Beifall der Anwesenden. In der Diskussion sprach Herr  
Koopmann und schloß mit einem Appell, rage für den Verein zu  
agitiren. Ein Antrag des Fraulein Judia Lade, 15 Minuten  
Pauze einzutreten zu lassen zur Aufnahme neuer Mitglieder, wurde  
angenommen. In derselben wurden 26 Mitglieder aufgenommen.  
Nach Wiedereröffnung der Versammlung machte Herr Wöring  
noch einige geschäftliche Mittheilungen betreffs der Fragebogen,  
machte noch auf die ausgelegten Flugblätter der Offenbacher  
Frauenkassette aufmerksam und schloß mit einem Hoch auf die Ar-  
beiterinnenbewegung die Versammlung.



**Theater.**  
 Sonnabend, den 9. August.  
**Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.**  
 Der arme Jonathan.  
**Wallner - Theater.** Mamsell Ni-  
 touché.  
**Viktoria - Theater.** Stanley in  
 Afrika.  
**Ostend - Theater.** Das Schloß am  
 Meer.  
**Adolph Ernst - Theater.** Der  
 Goldsucher.  
**Fellalliance - Theater.** Der Kau-  
 tils.  
**Kroll's Theater.** Gefchlossen.

**Englischer Garten.**  
 Direktion: C. Andress, Alexander  
 Straße 27c.  
 Auftreten der Chansonnette Fräulein  
 Ehrenfeld.  
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul.  
 Rosa Valerie.  
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn  
 Ziegler.  
 Auftreten des Malabaristen und Equi-  
 lebristen Mr. Charles.  
 Auftreten des Professors Herrn Jean  
 Clermont mit seinen dressirten Schwe-  
 nen, Esel und Gänzen.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.  
 Sonntags 5 1/2 Uhr.  
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf.  
 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf  
 20 und 30 Pf.  
 Der Garten ist an Vereine f. Sommer-  
 festlichkeiten u. Spezialitäten-Vorstellung  
 zu vergeben.

**Stablissement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Grosses Garten-Concert.**  
 Direktion A. Hödmann.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Wochentags 10 Pfg.,  
**Entrée** Sonn- und Festtags 25 Pfg.  
 Bei ungünstiger Witterung in den  
 unteren Restaurationsräumen.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Ausschank von Pakenhofer  
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 Die oberen Säle bleiben bis auf  
 Weiteres wegen Renovierung geschlossen.  
 641 **F. Müller.**

**Passage 1 Tr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.**  
**Kaiser-Panorama.**  
 Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.  
 Diese Woche eine höchst interessante  
 Reise durch die malerischen ober-  
 italienischen Alpen und auf viel-  
 seitigen Wunsch 1. Abth. London mit  
 dem Jubiläumsfestzug der Königin  
 Victoria.  
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.  
 Abonnement 1 M.

Allen Kollegen und Arbeitern  
 empfehle mein  
**Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.**  
 1256 **F. Meute,** Lutherstr. 46.

Empfehle allen Freunden und Be-  
 kannten meine  
**Destillation,**  
**Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.**  
 Vereinszimmer für Arbeitsnachweis  
 und Zahlstelle steht zur Verfügung.  
**Carl Ulrich,**  
 Wrangelstr. 84. 1804

**Restaurant H. Stramm,**  
 123. Ritterstr. 123,  
 verbunden mit Fremdenlogis.  
 Herberge und Arbeitsnachweis des Ver-  
 eins der Klempner.  
 Empfehle meinen altbekannten vor-  
 züglichen **Frühstück-, Mittag- und**  
**Abendstisch.** Sonstige Speisen und  
 Getränke in bekannter Güte. Zwei  
 Zimmer, passend zu Zahlstellen  
 und Arbeitsnachweis stehen zur  
 Verfügung. 1071

**Oestreicher!**  
 Wann's Euch g'müthli unterhalten  
 wöllt's, so kommt's in die Karaffier-  
 Strophen auf Nr. 15a in die Ungarische  
 Restauration. Die höchsten Deamer  
 Tanzwer'n aufgeführt. 1725

**Rheinländischer Tunnel,**  
 gen.: „Die ideale Nagelkiste“,  
 Berlin N., Casserstr. 73,  
 gegenüber der Bergstraße.  
 Im Lokal photographisches  
 Atelier zur Benutzung. — Jeder  
 Gast, auch wenn derselbe nur für  
 10 Pfennige verkehrt, wird  
**gratis photographirt**  
 und erhält sein Bild sofort als  
 Gratisspende. Höchst scharf!  
**H. Schultze** (mit'n h).  
 Einzige Keller-Photographie  
 der Welt. 1135

Allen Genossen empfehle mein 1050  
**Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.**  
**Emil Koepnick,**  
 Schillingstr. 30a, Ecke Magazinstraße.

**Arbeiter, Handwerker, Bürger!**

**H. Hartwig Söhne & Baer**

**Größte Herrenkleider-Werkstatt Steffins.**  
**BERLIN, 24a. Chaussee-Strasse 24a.**

Eröffnung von Detail-Geschäften. Verkauf zu Fabrikpreisen bei nur besten Waaren.  
 Der Verdienst des Zwischenhandels kommt hier unseren Käufern zu Gute.  
 Jeder Kunde hört die reine Wahrheit über unsere nur reellen Waaren. Garantie  
 für tadellosen Sitz und längste Haltbarkeit.

<b>Halbleinener Anzug</b> i. vielen geschmackvoll. Mustern, überall 14 M., für <b>8,50 M.</b>	<b>Halbwollener Anzug</b> Prima Qual. in praktischen Mustern, überall 15 M., für <b>10,50 M.</b>	<b>Wollener Anzug</b> , haltbare Waare. Muster für Jedermann, überall 24 M., für <b>16,50 M.</b>	<b>Velour-Anzug</b> , schwer und unverwundlich, viele schöne Muster, überall 26 M., für <b>17 M.</b>	<b>Feinstor Kammgarn-Anzug</b> , hochf. Kammgarn mit seidener Vorte, eleg. Schnitt, überall 45 M., für <b>27 M.</b>	<b>Hoohelegante Anzüge</b> nach Maß. In feinsten Stoffen, 60, 60, 40 bis für <b>26 M.</b>	<b>Sommer-Ueberzieher</b> , aus feinsten Stoffen, überall 15 M., für <b>8 M.</b>	<b>Echt englische Lederhosen</b> , dreibraht, unverwundlich, 6, 4, 3, bis für <b>2,25 M.</b>	<b>Zwirn-Hosen</b> , die und kräftig, überall 8 M., für <b>1,75 M.</b>	<b>Fertige Hemden</b> , hübsche Streifen, überall 1,50 Mark, für <b>1 M.</b>
---	--	--	--	---	---	--	--	--	--

Sonntags von 1 Uhr ab geschlossen.

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,**  
 reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen  
 in Mahagoni u. Aufbaum; Küchenmöbel in großer  
 Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** S.-O., Köpnickstr. 25,  
 nahe d. Köpnick-Brücke.

**Rudolph Reinhardt**  
 Uhrmacher  
**94 Lindenstrasse 94**  
 neben der Markthalle  
 empfiehlt

**Silberne Remontoirs** für Damen u. Herren  
 in großer Auswahl von 20 Mk. an.  
**Reichhaltiges Lager goldener Damen- und**  
**Herren-Uhren** zu reellen festen Preisen.  
**Regulateurs mit Schlagwerk** in den neuesten  
 Mustern von 25 Mk. an.  
**Garantie für jede Uhr auf die ganze Dauer**  
 derselben. 1934

**Reparaturen zu reellen Preisen.**  
 Sonntags von 10 Uhr ab geschlossen.

**Anker-Cichorien**  
 von 2185

**Dommerich & Co. in Magdeburg-Budau.**  
 Anker-Cichorien ist rein. Anker-Cichorien ist belömmlich.  
 Anker-Cichorien ist mild bitter. Anker-Cichorien ist ergiebig.  
 Anker-Cichorien ist trocken. Anker-Cichorien ist würzig.

**Anker-Cichorien**  
 ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen  
 anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befind-  
 lichen Cichorien-Sorten. Anker-Cichorien ist in 125 g Packeten zu 10 Pfg  
 und in 250 g Bläcken zu 20 Pfg. in den meisten Waarenhandlungen zu haben

**G. Scharnow's**  
 Alteste und anerkannt leistungsfähigste  
**Uhren-Fabrik**

En gros Berlin S., Export  
 Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz,  
 besteht seit 1860. Anerkannt beste Bezugsgu.  
 Nickel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.  
 Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an  
 Goldene Damen-Uhren . . v. 20 M. an  
 do. Anker-Herren-Rem-  
 ontoir-Uhren . . . v. 50 M. an  
 Regulateure . . . v. 8 M. an  
 do. in polirtem Auf-  
 baum-Gehäuse, ca. 1 Mtr.  
 lang, 14 Tage gehend . v. 14 M. an  
 Wecker-Uhren in verschied.  
 Mustern . . . v. 3,50 M. an

Bitte genau auf die alte Firma: **Oranienstrasse 152**  
 zu achten. 951

**Kohlschmidt, A. Goldschmidt,**  
 Spandauerbrücke 6,  
 am hiesigen Plage bekanntlich  
**Grösste Auswahl.**  
**Garantirt scharf brennende**  
**Tabake.**  
 Streng reelle Bedienung, billigste  
 Preise! Sämmtliche im Handel  
 befindlichen Kohlschmidt sind am  
 1853 Lager.  
**A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,**  
 am Gade'schen Markt.

**Zur gefälligen Beachtung!**  
 Den Lesern des „Berliner Volksblatt“,  
 sowie meiner werthen Nachbarschaft  
 empfehle ich mein  
**Wäsche-Geschäft,**  
 Lager von Herren-, Damen- und  
 Kinderwäsche,  
 sowie von  
 Leinen- und Baumwollwaaren.  
 Spezialität: **Arbeiterhemden**  
 und sichere sorgfältige und reelle Be-  
 dienung zu. 807  
 Sämmtliche Artikel werden in  
 eigener Arbeitsstube angefertigt.  
**Wilhelm Jaekel,**  
 Invalidenstrasse 12, part.

Bezugnehmend auf die polizeiliche  
 Verfügung vom 7. Febr. 1887 empfehle  
 meine chemische Dampf-Bettfeder- und  
 Watragen-Reinigungs- und  
**Desinfections-Anstalt.**  
 Aufträge erbitte per Karte. 167  
**C. Dammann, Boyenstr. 33.**

**Kinderwagen.** Das gr. Lager Berlins  
 Andreaskstr. 23, S. p. 162

**Achtung!**

**Allgem. Metallarbeiter-Verein**  
 Berlins und Umgegend.  
 Sonnabend, den 16. August 1890:  
**Grosses Sommerfest**  
 verbunden mit  
**Sommernachts-Ball**  
 in der  
**Brauerei Friedrichshain** (früher Lips) am Königsthor.  
 Von 5 Uhr an:  
**Großes Garten-Konzert,**  
 ausgeführt von der 40 Mann starken Kapelle unter Leitung des Musikdirektors  
**Herrn W. Finsterbusch** und gütiger Mitwirkung mehrerer Gesangvereine.  
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Saale statt.  
 Von 8 Uhr ab: **Grosser Sommernachts-Ball.**  
 Bei eintretender Dunkelheit: **Große Kinder-Polonaise**, wozu  
 jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält. **Bengalische Beleuchtung.**  
**Großer Donbonregen.** Eröffnung des Gartens um 8 Uhr.  
**Entrée 30 Pf.** Programm an der Kasse gratis. — **Billets** sind  
 bei den Vorstandsmitgliedern **J. Hartmann, Reichenbergerstr. 78, v. 4 Tr.;**  
**A. Gerisch, Arbeitsnachweis; V. Kurgas, Antonstr. 6; O. Klein, Ritterstr. 15;**  
**G. Wolf, Reintendorferstr. 14a, zu haben; ferner bei P. Ketz, Köpnick-**  
**straße 151, v. 4 Tr.; C. Zaleski, Oranienstr. 187, Seitenstr. 4 Tr.; C. Gran,**  
**Wendenstr. 2, v. 3 Tr.; O. Wandelt, Doppelnerstr. 12, v. 4 Tr.; A. Schlot,**  
**Wilsnaderstr. 11.** Das Vergnügungs-Komitee. **J. A. P. Ketz.**

**Das Stiftungsfest**  
 des Fachvereins der Papierarbeiterinnen u. verw.  
 Berufsgenossinnen  
 findet heute Abend 8 Uhr, in **Renz' Salon, Nannynstr. 27,**  
 Eintritt à Person 50 Pf. mit Tanz.  
 Alle Freunde und Gönner ladet ergebenst ein  
 Der Vorstand.

**Grosse Landpartie**  
 der Stellmacher Berlins und Umgegend  
 am Sonntag, den 10. August, nach Erkner.  
 Treffpunkt: Schlesischer Bahnhof, früh 7 Uhr. Nachzügler werden bis 1 Uhr  
 auf Station Erkner erwartet, von da nach den **Rüdersdorfer Falkenberg.**  
 Arbeiter-Billet kostet 50 Pfennige.  
 Um rege Beteiligung bittet  
 Das Komitee.

Zu der am Sonntag, den 10. August, Vormittags  
 10 Uhr, in **Müller's Salon, Johannesstr. 20,** stattfindenden  
**Versammlung**  
 betreffs des Gesangvereins ladet freundlichst sämtliche  
**Steinmetzen** Berlins und Umgegend ein.  
 Im Auftrage: **G. Renfer.**

**Vereinigung der Drechsler Deutschlands.**  
 Sonntag, den 10. August:  
**Ausflug nach Johannisthal. (Seuffleben.)**  
 Abfahrt: Görlitzer Bahnhof 1 Uhr 35 Min., Schles. Bahnhof 1 Uhr 21 Min.  
**R. Lutz.**  
 NB. Das Sommervergnügen findet am 16. August im **Cyrium** statt.

**Achtung Drechsler!**  
 Gedenket der Hamburger!  
 Die Zahlstellen befinden sich bei **M. Plegens, Reichenbergerstr. 146**  
 und Sonnabends von 8-10 Uhr Abends: **1. Dresdenstr. 116, 2. Reichen-**  
**bergerstr. 16, 3. Langestr. 34, 4. Straßanderstr. 68.**  
 Die Lohnkommission. 162



# Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 183.

Sonnabend, den 9. August 1890.

7. Jahrg.

## Lokales.

**Ein Meisterstück des grünen Eisches.** Die Gerichts-Untersuchungsbeamten des Kammergerichtsbezirks haben in den letzten Tagen Kenntnis von den ihnen zugefallenen Gehaltsveränderungen erhalten. Von einer Gehaltsveränderung kann unter den bekannt gewordenen Umständen keine Rede sein, tatsächlich hat nur eine Gehaltsregulierung stattgefunden, bei welcher alle Unterbeamten durch die Bank für die Zukunft benachteiligt worden sind. Im Bezirk des Kammergerichts werden mehr als tausend Unterbeamte beschäftigt, davon sind aber nur 381 festangestellt, die anderen 6-700 erhalten nur Diäten (68-78 M. monatlich) aber keinen Wohnungsgeldzuschuß, welcher für Berlin 240 M. im Jahre beträgt. Diese diätarisch beschäftigten Hilfsbeamten — sämtlich mit dem Zivilverordnungsbeamten vom Militär abgegangen — müssen 8, 9, zuweilen auch 10 Jahre auf ihre Anstellung warten, nicht etwa, um erst für den Unterbeamten erforderliche Qualifikation zu erlangen, im Gegenteil, sie müssen schon nach dem ersten Jahre alle Funktionen eines Gerichtsbediensteten kennen, vielmehr werden sie nicht früher angestellt, weil der Fiskus so lange den Wohnungsgeldzuschuß erspart. Diese ganze, besonders schlecht bezahlte Kategorie ist bei der sogenannten Gehaltsveränderung ganz und gar unberücksichtigt geblieben. Die 381 angestellten Unterbeamten rangierten bisher in drei Klassen mit 800, 1000 und 1200 M. Gehalt und bezogen daneben 240 M. Wohnungsgeldzuschuß, so daß sich die letzte Klasse immerhin auf 1040 M. stand. Da in diesem Jahre die Vorrücken in eine höhere Gehaltsklasse immerhin bis zum Jahre dauern konnte, so war der Ausweg getroffen, daß die älteren Beamten jeder Klasse unter dem Titel „Lokalzuschuß“ eine Zulage von 160 M. pro Jahr erhielten, so daß die älteren Beamten jeder Klasse außer dem gleichmäßigen Wohnungsgeldzuschuß 960, 1160 bzw. 1360 M. bezogen. Die erste Segnung der neuen „Gehaltsveränderung“ ist nun die, daß der Lokalzuschuß in Wegfall gekommen ist. Da sich die Justizbehörden in dem Glauben befinden, daß die neue Ordnung der Dinge eine Gehaltsveränderung darstellt, so mußte ihnen der bisherige Lokalzuschuß als das Gute zu viel und daher überflüssig erscheinen. Das wäre aber noch angegangen, wenn man die Beamten in diejenige Gehaltsklasse eingereiht hätte, in denen ihre bisherigen Bezüge ausliefen, z. B. bei 960 M. in die 6. Klasse mit 1000 M., 1160 M. in die 4. Klasse mit 1200 M. und 1360 M. in die 2. Klasse mit 1400 M., aber die Beförderungen sind von dem Gesichtspunkt ausgegangen, daß der Lokalzuschuß als besonderes Benehmen nicht zum Gehalt gehört und daß dieser letztere allein für die Klassifizierung maßgebend sein dürfte. So sind denn Beamte mit 960 M. Gehalt (inkl. Lokalzuschuß) aus der bisherigen 1. Klasse in die 4. Klasse (1200 M.) andere mit 1160 M. aus der bisherigen 2. in die 5. Klasse versetzt worden u. s. w. An den 1360 bzw. 1160 M. kann ihnen zwar nichts gekürzt werden, aber sie erhalten jetzt innerhalb ihrer neuen Klasse 60 M. „Zulage“ und diese 60 M. werden ihnen beim Vorrücken angerechnet in der Weise, daß sie, wenn sie in die nächst höhere Klasse aufrücken, nicht 100 M., sondern nur 40 M. Gehaltsveränderung erlangen. Dazu kommt noch, daß diejenigen Beamten, welche sich bisher in der ersten bzw. 2. Klasse befanden und nun in die 4. bzw. 5. Klasse zurückversetzt sind, in ihrem ganzen Leben keine Aussicht haben, in die erste Klasse zu kommen und das Maximalgehalt zu erhalten. Die meisten Beamten der bisherigen 1. Klasse haben ein Lebensalter von 50 und ein Dienstalter von 30 Jahren hinter sich, wollen sie jetzt noch in die erste Klasse gelangen, dann müssen sie 70 Jahre alt werden und 50 Dienstjahre hinter sich haben, was wohl erst bei einem vom Hundert eintritt und dann ist der Mann doch auch schon längst dienstuntauglich gewesen. Während es bisher noch den meisten Beamten möglich war, das höchste Einkommen mit 1360 M. zu erreichen, so dürfte es jetzt nur noch wenigen möglich werden, in die 3. Klasse mit 1300 M. zu kommen. Unter den Gerichtsbeamten befinden sich viele frühere Vollstreckungsbeamten, welche seiner Zeit dem Finanzministerium unterstanden und dort höheren Gehalt bezogen, ebenso Steuerbeamte mit gleichfalls höherem Gehalt und besseren Aussichten für die Zukunft. Die Veretzung derselben in den Justizdienst ist seinerzeit erfolgt, weil die Gerichts-Verfahrensgänge dem Justizminister überlassen wurde oder weil unter den schwankenden politischen Verhältnissen erst mehr, dann weniger Steuerbeamte gebraucht wurden. Diese Beamten haben mit einem höheren Minimalgehalt begonnen und hatten ein höheres Maximalgehalt in Aussicht; sie hätten erwarten dürfen, daß sie ihren früheren Chancen gemäß in eine entsprechend höhere Klasse eingereiht worden wären; das ist aber nicht der Fall, sie können erst dann eine Gehaltsveränderung erfahren, wenn sie so schnell werden, um die jetzige erste Klasse zu erreichen. Einige wenige Beamte haben zwar momentan eine Zulage erhalten, dafür haben sie aber ihre Aussichten für die Zukunft verbleicht. Wer aber auch wirklich das Glück hat, in die erste Klasse zu kommen, der braucht es kaum noch, denn dann sind die Kinder versorgt und die Bedürfnisse des Alters ist längst eingetreten. Die Unterbeamten des Gerichts sind sämtlich der Ansicht, daß es besser gewesen wäre, daß Maximalgehalt auf bisheriger Höhe zu lassen, dafür aber die jüngeren Beamten besser zu bezahlen und rechtzeitig an Stelle zu stellen, weil diese sich einen Hausstand zu gründen, Kinder zu ernähren und zu erziehen, überhaupt viel größere Ausgaben haben, als das hohe und höchste Alter.

Galle, die sich an der ganzen Südwand des Pavillons hingiebt. Der ganze Pavillon ist so hergerichtet, daß leichte und schwere Kranke räumlich streng von einander getrennt werden; für jede der beiden Kategorien bestehen besondere Bade- und Klosett-richtungen. Außer dem Diphtheriepavillon wird das Krankenhaus, wenn es völlig fertig gestellt sein wird, noch fünf Pavillons enthalten. Drei davon sind zur Aufnahme von Kindern mit ansteckenden Krankheiten bestimmt, je einer für Scharlach, Masern- und Keuchhustenkranken; die beiden übrigen für Kinder mit anderen inneren und mit äußeren Leiden. Jeder Pavillon bildet ein Ganzes für sich und hat keinerlei Verbindung mit einem andern, so daß die Uebertragung von Krankheiten nach Möglichkeit ausgeschlossen ist. Nur der chirurgische Pavillon und derjenige für Kinder mit nicht ansteckenden Leiden dürfen miteinander Verkehr pflegen. In Angriff genommen wurde nach Vollendung des Diphtheriepavillons zunächst der für Scharlachkranken. Er ist jetzt nahezu fertig und wird in kurzer Frist eröffnet werden. Jeder Pavillon für ansteckende Krankheiten wird 30 Betten enthalten, die beiden Abteilungen für nicht ansteckende Krankheiten je 60 Betten.

**Bezüglich der Verantwortlichkeit des Lehrherrn** für die Weigerung des Zehrlings, den Unterricht in der Fortbildungsschule zu besuchen, hat nunmehr das Oberlandesgericht zu Posen die Entscheidung des Landgerichts zu Schneidemühl zu 1 M. eventuell 1 Tag Haft verurteilt worden ist, weil er die ihm in der Gewerbeordnung auferlegte Pflicht, seinen Lehrling zum Besuch der Fortbildungsschule durch Anwendung der ihm zustehenden Zwangsmittel anzuhalten veranlaßt hat, machte bei seiner Veröffentlichung in den Kreisen der Handwerker gerechtes Aufsehen. Das Landgericht hatte eine Uebersetzung des § 126 der Gew.-Ordng. angenommen, welcher dem Meister u. A. die Pflicht auferlegt, seinen Lehrling zur Arbeit am Werk anzuhalten, und unter Arbeitssamkeit im Sinne des angezogenen Paragraphen war vom Gerichtshof „Besuch der Fortbildungsschule“ verstanden worden. Diese Auffassung hat nun das Oberlandesgericht mit dem Vertheiliger Rechtsanwalt Dr. Fla ta u aus Berlin für rechtlich richtig erklärt, da der § 126 sich nur auf die Ausbildung des Zehrlings im Gewerbe bezieht. Die Unterlassung des Lehrherrn, seinen Lehrling zum Besuch der Fortbildungsschule anzuhalten, könne daher nicht als ein Verstoß gegen die in § 126 a. a. O. ihm auferlegte Pflicht angesehen werden. Das Berufungsurtheil war aus diesem Grunde aufzuheben und, da sich die Unterlassung des Angeklagten auch sonst nicht als strafbare Handlung qualifiziert, derselbe direkt freizusprechen.

**Zum Bau der Molltebrücke** wird der „Post. Ztg.“ geschrieben: „Durch die Zeitungen gehen Nachrichten, daß die Molltebrücke dem Verkehr in diesen Tagen übergeben werden soll. Drei Jahre hat der Bau in Anspruch genommen und es soll vor kurzem eine hohe Wette abgeschlossen sein, daß auch die Paulstraßenbrücke ebenso viel Vorzeit beanspruchen werde. Wir meinen daher, daß der Magistrat Gelegenheit nehmen möchte, das Publikum durch die Presse darüber aufzuklären, daß die Langsamkeit des Baues der Molltebrücke beabsichtigt gewesen, daß die alte Brücke nicht stehen bleiben konnte, weil sie einzustürzen drohte, daß die neue aber statt in 1 1/2 Jahren in 5 hergestellt ist, weil das staatliche Projekt der Tieflegung des Hochwasserpiegels der Spree abgewartet werden sollte, nach dessen Feststellung es erst möglich war, die Brücke massiv, d. h. als monumentale Steinbrücke auszuführen. Daß solche Aufklärungen, wenn nicht Mißtrauen gegen die städtische Verwaltung sich einmischen soll, notwendig, ergibt auch die Baugeschichte der Paulstraßenbrücke. Soviel bekannt geworden, ist für diese Brücke im Jahre 1888 die erste Pläne von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt; es verstreicht nunmehr also das zweite Baujahr, ohne daß mit dem Bau begonnen worden ist. Warum? Niemand kann darüber Auskunft geben. In derselben obengenannten Zeitungsnote wird mitgeteilt, daß die provisorische Holzbrücke neben der Molltebrücke als altes Holz verkauft werden sollte, weil eine passende Verwendung fehle. Und doch hat vor Jahresfrist der Grundbesitzerverein Nordwest an den Magistrat petitionirt, daß diese provisorische Holzbrücke neben der Baustelle der Paulstraßenbrücke nach Fertigstellung der Molltebrücke als Interimsbrücke errichtet werde. Der Erlaß aus der Brücke, wenn sie als altes Holz verkauft wird, ist verschwindend gering, der Nutzen, welchen sie als Interimsbrücke noch stiften kann, ist sehr bedeutend. Das Bedürfnis der Brückenverbindung im Zuge der Paulstraße ist ein durchaus dringendes. Man sehe sich nur die Wege an, welche die Leute aus dem Westen machen müssen, um heute zum Landes-Ausstellungsplatz zu kommen. Noch viel notwendiger ist diese Brücke aber für die Bewohner von Moabit, weil diese vom Westen abhängiger sind. Die technischen Bedenken wie Wahlenbelag, Rampenschaffung u. s. w. erscheinen uns einem so dringenden Bedürfnis eines Stadttheils gegenüber kleinlich. Wir hoffen, daß Magistrat und Stadtverordnete sich nochmals überlegen werden, ob sie die Holzbrücke als Brennholz verschleudern sollen, oder ob sie damit und mit geringfügigem Zuschuß die Sehnsucht weiter Kreise befriedigen wollen.“

**Die Verfälschung von Nahrungsmitteln** und namentlich von Gewürzen scheint in America vollständig gewerbmäßig betrieben zu werden. Wie deutsche pharmazeutische Fachblätter mittheilen, besteht in Philadelphia eine Dampfbackerei, die sich die Herstellung aller möglichen Gewürzsorten angelegen sein läßt. Das Präparat selbst besteht aus einem Teig, der von Weizenmehl und Wasser hergestellt wird. Beim Baden erhält er die Form von Zwiebeln oder Biskuit und es wird dann das fertige Gebäck gemahlen und gesiebt, um den verschiedenen Gewürzen in Form und Farbe angepaßt zu werden. Durch einen Zusatz von Kurluma erhält das aus dem Gebäck hergestellte Pulver die gelbe Farbe des gemahlenen Senfes, dem es dann beigeisirt wird, während durch einen Zusatz von Kurluma und spanischem Braun eine zur Fälschung brauner Gewürze geeignete Farbe erzielt wird. Schwarze Färbung erreichte man durch Zusatz von Holzkohlen, während die rolhe Färbung, mit welcher besonders die Fälschungen von Kaffeebohnen vorgenommen werden, nicht näher ermittelt werden konnte. Obwohl nun die fabrikmäßige Herstellung dieser Verfälschungsmittel in Philadelphia wohlbekannt ist, erklärt doch kein Mensch, wo die Mengen dieses Fabrikats bleiben. Allerdings werden seit einiger Zeit eigenartige Sorten von Pulver in größeren Mengen ausgeführt unter der Bezeichnung von „Pfeffer-Mischung“ oder „Wollens-Mischung“, wonach man sich allerdings eine Vorstellung machen kann von der endlichen Verwendung dieses Fabrikats, denn es ist nicht zu bezweifeln, daß diese gefärbten Waaren als „Mischungen“ der verschiedensten Art je nach ihrer Farbe verwendet werden. Aber auch die so defärbten, nicht unbedeutlichen Mengen decken bei Weitem nicht den ganzen Umfang der Fabrikation. Wenn nun auch in den einzelnen Fällen die Art der Fälschung nicht bekannt sein mag, so steht die Fälschung an sich doch zweifellos fest.

**Als ein Beweis**, wie „rückwärts“ das reisende Publikum mitunter seitens der Bahnverwaltung behandelt wird, wird vom „Berl. Tagebl.“ folgender Vorfall mitgeteilt, über den sich selbst dieses Blatt, das im Speichelleken sonst Großes leistet, entsetzt: „Es war am letzten Sonnabend, den 2. August: Der Kurierzug nach Dresden, bezw. Teschen-Bodenbach-Wien, der fahrplanmäßige Nachmittags 5.30 hier abfahren soll, stand zur Abfahrt bereit in der Halle der Anhalter Bahn. Der Zug war stark besetzt. Das zweite Glockenzeichen zur Abfahrt war bereits gegeben, und die Reisenden warteten auf den Abgang des Zuges. Aber die fahrplanmäßige Zeit war vorbei, es vergingen 5 Minuten, 10 Minuten darüber. Allenthalben erkundigte man sich nach dem Grund der Verzögerung, und da erfuhr man, daß eine fürsichtige Dame (nach den in Dresden eingezogenen Erkundigungen soll es die Großherzogin von Mecklenburg gewesen sein) den Zug benutzen wolle, daß jedoch diese Dame noch nicht auf dem Bahnhof eingetroffen sei. Das Publikum wird ungeduldig; es will die dichtgefüllten, sonnendurchglänzten Kuppeln verlassen, aber die Schaffner verhindern dies; es mag ruhig schweigen und sich im Warten üben. Endlich 5 Uhr 58 Min. — also 28 Min. nach der fahrplanmäßigen Abfahrtszeit — erschien die Dame, und nun erst, nachdem sie den Zug bestiegen, fuhr dieser aus der Halle. Bekanntlich fährt nun dieser Zug reglementmäßig schon mit maximaler Geschwindigkeit. Da in Folge dessen von der versäumten Frist durch schnellere Fahrt nur einige wenige Minuten eingeholt werden konnten, versäumte von den im Kuppel des Schreibers dieses Sitzenden der eine Herr den Anschluß in Dresden, ein anderer den Anschluß in Teschen, und jedenfalls ist es noch mehreren Mitreisenden ähnlich ergangen. Daß die Stimmung der Reisenden diesen Vorgängen gegenüber, zumal die fahrplanmäßigen Aufenthaltzeiten auf den Zwischenstationen, wo man sich bei der herrschenden tropischen Gluth etwas zu erfrischen hoffte, noch abgelenkt wurden, um Zeit zu sparen, eine ziemlich erregte war, und daß sich dieselbe in mitunter geradezu derber Weise Ausdruck gab, ist wohl leicht erklärlich. Allenthalben aber kam der lebhafteste Wunsch zur Aeußerung, daß solches Verhalten der Bahnverwaltung öffentlich gerügt werde. Elementaren Ereignissen oder sonstigen äußeren nicht zu bewältigenden Schwierigkeiten gegenüber wird sich das reisende Publikum ohne Weiteres fügen, aber dem erzählten Vorgange vom Sonnabend gegenüber bestreiten wir der Bahnverwaltung das Recht, einen so wichtigen Zug wie den in Frage kommenden zurückhalten zu dürfen und dadurch eventuell so und so viel Reisende zu schädigen.“

**Das kölnische Rathhaus** (Breitestraße 20a) beging am 8. August den 180. Jahrestag seiner feierlichen Grundsteinlegung. Ueber die Geschichte des alterthümlichen Bauwerks giebt uns eine dortige schwarze Marmortafel durch folgende Inschrift Aufschluß: „Das kölnische Rathhaus, mehr als vierhundert Jahre alleiniger Sitz des Magistrats von Köln bis zu der im Jahre 1708 erfolgten Vereinigung mit Berlin, wurde im Jahre 1709 abgebrochen und von Grünberg neu erbaut, diente hierauf den städtischen und auch militärischen Behörden zu Sitzungen, bot dem kölnischen Gymnasium nach Einschüderung seines Gebäudes von 1730 bis 1868 eine Zufluchtsstätte, gewahrte den Stadtverordneten von 1822 bis 1870 Raum zu ihren Beratungen.“ Das Gebäude selbst ist das dritte, welches sich auf dieser Stätte erhebt. Das erste Bauwerk entstand im Jahre 1442 und mußte 1612 wegen Baufälligkeit gänzlich beseitigt werden, um einem neuen Rathhause Platz zu machen, das 1709 von der Bildfläche verschwand. Der älteste kölnische „Rathstuhl“ befand sich, wie zum Schluß bemerkt sei, an der jetzigen Kurfürstenbrücke.

**Zwanzig Mitglieder** des Gesangsvereins S. unternahmen am vorigen Sonnabend einen Nachtauszug nach dem Grunewald. Der frohe Gesang, welchen die muntere Schaar ertönen ließ, mußte jedoch verstummen, denn dieselbe machte bald die traurige Erfahrung, daß mit des Himmels Rücken kein enger Bund zu stehen ist. Ein heftiges Gewitter brach los und der strömende Regen durchnässte die Sänger alsbald bis auf die Haut. Hierzu kam noch, daß infolge der Dunkelheit die Gesellschaft in einem Sumpf gerieth. Erst nach langem Umherirren wurde Paulsdorn erreicht. Mit Jubel begrüßten die Sänger das Wirthshaus, welches noch erleuchtet war; aber die Freude sollte nicht lange währen, denn der Wirth, dessen „Arbeiterfreundschaft“ allerdings nicht unbekannt ist, weigerte sich den durchnässten und erschöpften Wanderern Schutz vor dem Unwetter zu gewähren. Zu ihrem Entsaunen machten die hüßlich aufstrebenden Sänger die Wirthshaus, daß die Groschen des Handwerkes in den Augen jenes Gastwirths nicht als vollwerthig erachtet werden. Trotz aller Bitten mußten die Schutzsuchenden, welche der Wirth sogar mit seinen Hunden bedrohte, wieder in das tobende Unwetter hinaus. Erst nach vielen Mühseligkeiten gelangten die oft von herabstürzenden Aesten gefährdeten Auszügler zu „Onkel Thom's Hütte“. Zu ihrem Heile gehörte der Wirth dieses Waldgasthauses zu den von Seume besungenen „besseren Menschen“. Derselbe nahm die Sänger trotz der frühen Morgenstunde auf das Gastlichte auf, so daß die Sänger, welche durch die Menschenfeindlichkeit des Paulsdorner Wirths aufs äußerste empört waren, schließlich ihren Humor wiedergewannen und manches schöne Lied ertönen ließen.

**Eine Alarmirung der Feuerweh**r steht nicht nur die Mannschaften und Offiziere in Bewegung, sondern verursacht auch viel Bureauarbeit behufs Anfertigung des an das Polizeipräsidium zu erstattenden Reports. Derselbe ist von außerordentlicher Gründlichkeit; er enthält Mittheilungen über die Lage des Grundstücks, auf welcher das Feuer stattgefunden, wie die Lage der Gebäude auf demselben ist, die nähere Bezeichnung der Brandstelle, Löschmaße, Erfolg der Löschoperationen, Angaben über Entstehungsart des Feuers, namentlich ob eine fehlerhafte bauliche Einrichtung die Ursache gewesen sein kann; Angaben über Lufttemperatur, Luftdruck, Witterung, Windrichtung, nähere Angaben über die Person des Melbenden, ungefähre Angabe der Zeit, welche zwischen der Entdeckung des Feuers und dem Weggehen des Melbenden verfloß, Angabe der benutzten Meldebatterie, Entfernung und Zeitangabe (als Grundlage für diese Berechnung wird angenommen, daß der Melbende 120 Meter in der Minute zurücklegt). Bis auf Bruchtheile von Minuten wird die Zeit berechnet, die vom Alarm bis zum Eintreffen auf der Brandstelle für die Löschzüge verwendet worden ist. Als Grundlage für diese Berechnung wird eine Fahrzeit von einer Minute für 240 Meter angenommen. Es wird ferner mitgetheilt, welche Brandmeister und Mannschaften anwesend waren, wann dieselben zur Wache zurückkehrten, wer der Eigentümer des geschädigten Hauses, welche Miether Brandschaden existiren, wie hoch sich derselbe beläuft, wo und in welcher Höhe Grundstück und Besitz der Miether versichert sind.

**Vorfall beim Baden.** Im Schwimmbassin der Görzischen Badeanstalt, Sophie-Charlottenstraße zu Charlottenburg, verunglückte am Montag Nachmittag ein 19-jähriger Schuhmachergeselle. Derselbe war sofort, ohne sich erst abzuhäuteln, ins Wasser eingegangen, obgleich er vom raschen Laufen erregt, schweißtriefend in der Badeanstalt angekommen war. Im Wasser traf dem Armen ein Schlagfluß; er sank unter. Der Bademeister, welcher sofort zur Hilfe herbeieilte, sichtig nach einigen Minuten bereits die Leiche des Badegastes aus dem Bassin. Möge dieser Unglücksfall zur Warnung dienen.



Die Liste derjenigen Personen, welche in Gemäßheit der geltenden gesetzlichen Bestimmungen zu dem Amte eines Schöffen beziehungsweise Geschworenen für das Jahr 1891 berufen werden sollen, ist aufgestellt und wird vom 13. bis einschließlich 19. d. M. täglich von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im städtischen Wahlbureau, Poststraße 16, II, zur Einsichtnahme öffentlich ausgelegt sein. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste kann schriftlich oder mündlich im Wahlbureau innerhalb der angegebenen einwöchigen Frist Einsprache erhoben werden.

In den Straßen unserer Stadt bemerkt man jetzt öfter den Transport von Magnetit-Wärterhäusern. Es sind dies kleine Häuschen von Umfang und Gestalt der kleinen Eisenbahnwärterhäuschen, welche einem einzelnen Menschen genügenden Raum für einen dauernden Aufenthalt bieten. Der Transport der völlig fertig gestellten Häuschen, die aus gypsfarbenen Magnetitplatten hergestellt sind, erfolgt von der Fabrik bis zum Bahnhofe auf einen gewöhnlichen Rollwagen, was sich jedes mal in unserem Straßenverkehr selbstam genug ausnimmt. Es scheint, daß der Magnetit sich für diese baulichen Zwecke besonders gut eignet, denn neuerdings sind für die Eisenbahnstrecke Boizen-Landebendorf dreizehn solcher Wärterhäuschen zur Lieferung ausgeschrieben und auch für ähnliche andere Zwecke sollen kleinere Gebäude der Eisenbahnen aus diesem Material hergestellt werden. Die Herstellung der Magnetitplatten ist einer hiesigen Firma patentirt.

Gestern Mittag gegen 1 Uhr ging das Pferd einer Droschke erster Klasse durch. Dasselbe raste die Weuthstraße entlang und rannte gegen den an der Kommandantenstrassen-Ecke vor dem Mantelgeschäft von Sachs stehenden Laternenpfahl mit voller Behemung. Der Kutscher wurde vom Hock geschleudert und anscheinend schwer verletzt. Auf Veranlassung einiger Herren wurde er mit einer Droschke zweiter Klasse nach einem Krankenhaus geschafft.

Großes Aufsehen erregt in Potsdam das plötzliche Verschwinden der sechzehnjährigen einzigen Tochter eines dortigen Hoflieferanten, Margarethe W. war von jeher ein exaltiertes Mädchen, das namentlich von der Idee besessen war, Talent zur Schauspielerin zu haben. Dieser Wahn wurde durch einen Schauspieler von dem Potsdamer königlichen Schauspielhaus, dessen Bekanntschaft die W. gemacht, noch genährt. Zwischen den Beiden entspann sich im Laufe der Zeit ein Liebesverhältnis, das fortbestand, als der Schauspieler Potsdam verließ. Vor etwa acht Tagen wurde nun Margarethe W. von ihrem Vater zur Post geschickt, um dort 300 M. einzuzahlen. Sie hat dies Geld indeß nicht eingezahlt, sondern ist in Abwesenheit der Eltern mit ihrer gesamten Garderobe aus Potsdam verschwunden. Die Eltern vermuten, daß der vorerwähnte Schauspieler dabei die Hand im Spiele gehabt hat, doch ist es den eifrigen Nachforschungen des Vaters, der bisher schon weite Reisen unternommen hat, noch nicht gelungen, eine Spur seiner Tochter zu ermitteln. Andererseits verlautet auch, daß Margarethe W., welche, wie ihre Eltern, katholischen Glaubens ist, einen ebenfalls katholischen Kaufmann heirathen sollte, und dieserhalb die Flucht ergriffen hat.

Ein Anglistenfall mit glücklicher Weise nicht allzu ersten Folgen für den Betroffenen ereignete sich bei der vorgestrigen Abendvorstellung von Buffalo Wild West am Kursierendam. Einer der Cowboys, welcher eins der wilden „booking-horses“ zu reiten versuchte, überschlug sich mit demselben und wurde von dem auf ihm liegenden Thiere bedenklich gequetscht. Er mußte aus der Arena getragen werden. Ein zur Hilfe gerufener Arzt stellte den Bruch beider Schlüsselbeine fest und ordnete die Ueberführung des jungen Mannes nach einem Krankenhaus an.

Polizeibericht. Am 7. d. M. Vormittags fiel der Tischler Herger in dem Hause Markgrafenstr. 44 durch die Thür eines Fahrstuhlchamtes aus dem Erdgeschosse in den Keller hinab und erlitt hierbei anscheinend eine schwere Verletzung des Rückgrats, so daß er nach der Charité gebracht werden mußte. — Vormittags wurde im Landwehrkanal, nahe der Potsdamerbrücke, die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. — Zu derselben Zeit wurde eine Frau an der Ecke der Friedrichs- und Dorotheenstraße von einer Droschke überfahren. Sie erlitt einen Bruch des rechten Vorderarms und wurde nach der Charité gebracht. — Nachmittags gerieth vor dem Hause Schönhauser Allee 176 ein neunjähriger Knabe unter die Räder einer vorüberfahrenden Droschke und erlitt starke Quetschungen beider Unterschenkel. — Abends wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Veteranenstraße erhängt vorgefunden. — In der Nacht zum 8. d. M. sprang ein Mädchen aus dem Fenster des 73. Polizeireviers auf den Hof hinab und erlitt eine Verletzung des rechten Oberarmes. — Zu derselben Zeit versuchte ein Mann in seiner Wohnung, in der Straußbergerstraße, sich die Pulsadern am Halse und an den Händen mittelst eines Fischmessers zu durchschneiden. Er wurde noch lebend nach dem städtischen Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Im Laufe des Tages fanden an vier verschiedenen Stellen

## Gerichts-Beitrag.

Die Privatbeleidigungsklage, die der Herausgeber der Staaten-Korrespondenz, H. Schenk, gegen den Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“, Friedrich Stephan, angestrengt hat, gelangte gestern vor der zweiten Instanz, der dritten Bezirkskammer des Landgerichts I., nochmals zur Verhandlung, da der Beklagte gegen das auf 30 M. lautende, verurtheilende Erkenntniß Berufung eingelegt hatte. Beanstandet waren mehrere Stellen in einem Leitartikel, welcher in der „Vossischen Zeitung“ vom 28. Januar d. J. erschienen war und die Spitzmarke „Unbegreiflich“ trug. Der Prinz zu Schönau-Carolath war damals Gegenstand der heftigsten Angriffe seitens der „Kreuz-Ztg.“ und anderer konservativer Blätter gewesen, weil er im Reichstage das Strebertum in unverblümter Weise geißelt hatte: Die „Staaten-Korrespondenz“ verspottete den Prinzen ebenfalls wegen der angeblichen Händedrucke, die er mit dem Sozialdemokraten Diefz getauscht haben sollte, und wurde auf das zustimmende Augenblinzeln eines freisinnigen Abgeordneten hingewiesen. Der Artikel der „Staaten-Korrespondenz“ ging auch in die „Kreuzzeitung“ über und nun fand sich die „Vossische Ztg.“ veranlaßt, in obigem Leitartikel ihrem Veremden hierüber Ausdruck zu geben. Es wurde behauptet, daß die „Kreuzztg.“ anrühmliche Korrespondenzen abdrucke und ferner wurde von einer Korrespondenz gesprochen, über deren Charakter in der Presse wenig Meinungsverschiedenheit herrsche. Hierdurch fühlte sich der Herausgeber der „Staaten-Korrespondenz“ beleidigt und strengte Klage an. Vor der gestrigen zweiten Instanz bestritt der Vertreter des Beklagten, Rechtsanwalt Dr. Bösch, daß der Kläger aktiv legitimirt sei, denn eine Zeitung sei ein unpersönlicher Begriff. Außerdem sei die Ansicht des Vorderrichters, daß der Privatkläger die beanstandeten Ausdrücke auf sich beziehen mußte, nicht zureichend. Die Behauptung, daß die „Kreuz-Ztg.“ anrühmliche Korrespondenzen abdrucke, sei ein so allgemein ausgedrückter Satz, daß der Privatkläger ihn nicht auf sich zu beziehen brauche und aus dem zweiten beanstandeten Satz gehe überhaupt kein Vorwurf gegen den Kläger hervor. Die indirekte Beleidigung könne vielleicht nicht bestritten werden, der Gegenstand, der in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt werden soll, müsse aber in inniger Beziehung zu der angeblich beleidigten Person stehen, das bloße Eigentumsverhältnis sei da nicht ausreichend. Schließlich müsse noch bemängelt werden, daß die angebliche Beleidigung als eine öffentliche angesehen worden sei. Zum mindesten müsse doch in der Öffentlichkeit allgemein bekannt sein, daß der Privatkläger Inhaber der „Staaten-Korrespondenz“ sei und dies sei nicht der Fall. Aus allen diesen Gründen beantragte er die Freisprechung

des Beklagten unter Aufhebung des ersten Urtheils. Der Gerichtshof schloß sich indeß den Ausführungen des Vorderrichters an und bestätigte das erste Erkenntniß.

Wegen unbefugter Eröffnung und Unterdrückung eines Briefes stand gestern die Kaufmannsrau Bertha Kara vor der 80. Abtheilung des Schöffengerichts. Das Dienstmädchen der Angeklagten erwartete im April d. J. einen Brief, über dessen Nichtentgegennehmen sie sich höchlich wunderte. Da fand sie eines Tages in dem Herde, als sie Feuer anzumachen wollte, die Ueberreste von verbranntem Papier und einen Briefumschlag, der nicht vollständig vom Feuer verzehrt war. Sie holte denselben hervor und konnte noch entziffern, daß auf der Rückseite des Umschlages der Name desjenigen als Absender gestanden, von dem sie einen Brief erwartete. Als sie sich beim Briefträger erkundigte, bestätigte dieser, daß er Tags zuvor einen Brief an die Dienstmagd zu bestellen gehabt, den er ihrer Herrin ausgehändigt habe. Im Verhandlungstermin legte die Angeklagte sich einfach aufs Leugnen. Der Gerichtshof hatte keine Veranlassung, die Zeugen für ungläubwürdig zu halten, sondern verurtheilte die Angeklagte nach dem Antrage des Staatsanwalts zu einer Geldstrafe von 40 M. ev. 4 Tagen Gefängniß.

## Soziale Uebersicht.

Aus dem Situationsbericht des Hamburger „Echo“, den wir gestern veröffentlicht haben, geht hervor, daß noch immer über Elfhundert Arbeiter der verschiedensten Berufsarten ausgesperrt oder ausständig sind. Eine große Zahl der Arbeitslosen ist verheirathet. Daher kommen bei den Unterstützungen auch noch gegen 1700 Kinder in Betracht. Infolge der Opferwilligkeit der auswärtigen Arbeiter ist es gelungen, den Streikenden genügende Mietheunterstützungen zu gewähren, so daß der erste August, der gefürchtete Zahltag, ohne Ermiffionen Ausständig vorübergegangen ist. Jedoch halten wir es für unsere Pflicht, es allen Genossen dringend ans Herz zu legen, im Sammeln der Beiträge für die ihre gerechte Sache verteidigenden Hamburger nicht lässig zu werden. Zwar muß zur Ehre der gesamten Arbeiterschaft anerkannt werden, daß dieselbe recht eifrig bestrebt ist, den Hamburgern Unterstützungen zu überweisen, aber bei der großen Zahl der Ausgesperrten ist weitere Hilfe noch sehr erforderlich. Möge daher jeder unserer Genossen bemüht sein, unausgesetzt dahin zu wirken, daß den Ausständig genügende Mittel gewährt werden können, damit dieselben siegreich aus dem Kampfe gegen die Kapitalisten hervorgehen. Der Kampf der ausgesperrten Hamburger ist ja doch Sache sämtlicher Arbeiter Deutschlands. Versäume daher Niemand sein Scherlein zum Heile Aller zu opfern.

Achtung! Schlosser und Maschinenbauarbeiter. Unterzeichneter Vorstand des Fachvereins für Schlosser und Maschinenbauarbeiter Berlins und Umgegend fordert hiermit alle diejenigen, welche noch im Besitze von Sammellisten zur Unterstützung der am 1. Mai genutzten Schlosser und Maschinenbauarbeiter sind, auf, dieselben so schnell wie möglich, behufs Abrechnung, ob gezeichnet oder nicht an folgenden Stellen abzuliefern: Im Arbeitsnachweis für den Süden Dresdenstr. 116, bei Gröndel; für den Norden Anklamerstr. 49, bei Nürnberg, Abends von 8 bis 9 1/2 Uhr; sowie an sämtliche Vorstandsmitglieder. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß andernfalls die Namen der Betreffenden veröffentlicht werden. Ferner bringen wir den Kollegen zur Kenntniß, daß der Vorsitzende der Rechtschutzkommission des Vereins, Kollege Carl Pieper, jetzt Ritterstr. 85, vorn 2 Tr., bei Thiem wohnt und werden die Kollegen gebeten, sich in allen gewerblichen Streitigkeiten an denselben wenden zu wollen. Der Vorstand Carl Unversäth, Raunysstraße 28, vorn 3 Treppen.

## Versammlungen.

Drei öffentliche Volksversammlungen beschäftigten sich am Donnerstag Abend mit der Lage der ausgesperrten Hamburger Arbeiter. So fand die eine Volksversammlung unter Vorsitz des Herrn D. Klein im Saale der Brauerei Livoli statt. Buchdrucker Werner sprach über das Thema: „Die ausgesperrten Arbeiter Hamburgs.“ Er sagte etwa: Wenn wir unseren ausgesperrten Brüdern unsere Sympathie entgegenbringen, so geschieht dies als Anerkennung, daß wir mit ihrer Handlungsweise zufrieden sind. Der Kampf ist zu einem politischen geworden. Man scheut kein Mittel, die Lebensfäden der Arbeiterorganisationen zu unterbinden, und dem Proleten zum Siege zu verhelfen. Als in dem Jahre 1878, den Behörden die Arbeiterorganisationen durch das Ausnahmegesetz in die Hände gegeben wurden, haben wir gesehen, wie die Behörden das Gesetz anwendeten. Wir wissen zur Genüge, welche Wunden es geschlagen, wieviel Kräfte zerstört. Und dennoch war man nicht im Stande, die verhassten Arbeiterorganisationen zu sprengen. Sie sind groß geworden. Da nun dieses Gesetz ohne Sang und Klang zu Grabe getragen wird, stant man auf neue Mittel, den Arbeiter zu unterdrücken. Der große Mann, der den winselnden Großgrundbesitzern und Kapitalisten die Schutzölle gab, damit sie „konturrenzfähig auf dem Weltmarkt blieben“, derselbe Mann gab auch jetzt den Unternehmern den Rath, sich zu organisiren. Ein solcher Wink mußte befolgt werden. Trotzdem in diesen Organisationen eine gefährliche Handlung der anderen zur Seite steht, so hat noch kein findiger Staatsanwalt etwas Geseh-wirdiges gefunden. Das Wort: „Vor dem Gesetz ist jeder Preuße gleich“, ist bereits zur leeren Phrase geworden. Die Organisationen der Arbeiter reichen der ganzen menschlichen Gesellschaft zum Wohle, während die Organisationen der Unternehmer nur den Zweck haben, einer kleinen durch den Zufall begünstigten Klasse das Eigentum zu sichern. Die Unternehmer haben sich noch nie um das Wohl ihrer Nebenmenschen gekümmert. Die Unternehmerverbände sind ein Verbrechen an der menschlichen Gesellschaft. Jedoch Herr Bömann will Revanche für den 20. Februar nehmen. Er will den Hamburger Arbeitern, welche ihn laststellten, durch die Macht seines Geldes beweisen, daß er noch da ist. Nicht nur die physischen Kräfte der Arbeiter verlangt man, man will auch den Geist knebeln. Aber hier wird die Arbeiterschaft Deutschlands dem Kapital ein energisches Halt entgegenzusetzen. Nie und nimmer soll das Proleten die Genugthuung haben, trümpfchen zu können. Wie ein Mann werden die Arbeiter Deutschlands ihre Brüder, die Vorhut der Bewegung, mit moralischen und materiellen Mitteln unterstützen. Wenn auch die Unternehmer in den anderen Städten lauern, um über ihre Arbeiter herfallen zu können; noch wohnt das Solidaritätsgefühl in der Brust der Arbeiter, welches im Stande ist, die Macht des selbstfüchtigen Unternehmertums Hamburgs zu knien. (Brausender Beifall.)

In der Diskussion sprachen die Herren Haufsch, Rehmann, Wilschke, Maciowski, Barzin, Dachs, Sperber, Gröndel und Klein. Dieselben erklärten sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und legten die Motive klar, welche den Streik herbeigeführt haben. Sie erwähnten, daß eintritt für die hungernden Brüder Hamburgs. Auch wird betont, daß mehr Ausflüchtungen geschaffen werden muß gerade dort, woher die unbewußten Arbeiter nach Hamburg gekommen sind, in Schlesien, Polen, Preußen und Pommern. Eine Resolution wurde nach Schluß der Diskussion einstimmig angenommen, welche lautet:

„Die am 7. August auf Livoli tagende Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Das Vorgehen der Hamburger Unternehmer gegen die Arbeiter ist eine Revanche vom 20. Februar. Deshalb verpflichten sich die Anwesenden, die ausgesperrten Hamburger Arbeiter thätig mit Geldmitteln zu unterstützen.“

Ferner wurde der Antrag angenommen, die Versammlung nach Schluß der Versammlung fortzusetzen und den Ueberrest den Hamburger Arbeitern zu überweisen.

Ferner wurde folgende Resolution angenommen:

„Die auf Livoli am Donnerstag, den 7. Aug., tagende Volksversammlung protestirt auf das Entschiedenste gegen das Ansehen des Verlegers des „Berl. Lokal-Anzeiger“, welcher seine Seher zwingt, seiner Organisation auszuweichen und den Austritt aus dem Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker verlangt. Sie erblickt darin eine Vergegenwärtigung größter Art nur zu dem Zweck, der Ausbeutung fröhnen zu können. Daher appelliren wir an alle Arbeiter und Gesinnungsgenossen, sich diesem Enttäuschungsprotest nicht nur anzuschließen, sondern mit aller Kraft dahin zu wirken, daß das so gekennzeichnete Organ mit seinem Verleger nicht mehr von der indifferenten Masse durch Abonnement oder Annonziren unterstützt wird. Es ist Pflicht, dafür zu agitiren, daß an allen Orten, sei es in der Familie, in Werkstätten, Lokalen, oder wo es auch sei, nur solche Zeitungen gehalten werden, die im Geiste der Arbeiterklasse redigirt sind.“

Darauf schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie die Versammlung.

Die zweite Volksversammlung, welche sich mit der Lage des Hamburger Streiks beschäftigte, fand im Saale des Herrn Jäger, Wilsnaderstraße, statt. In das Bureau wurden die Herren Ferkel, Milling und Redner gewählt. Das Referat hatte Herr Hildebrandt übernommen. Derselbe führte aus: Die Notiz im „Berliner Volksblatt“, in welcher ein Arbeiter sich darüber beklagt, daß viele Arbeiter gar nicht das „Warum“ und „Wie“ des Hamburger Streiks wüßten, habe bewiesen, wie nöthig es sei, die Hamburger Verhältnisse immer wieder kritisch zu werden. Der Hamburger Streik sei im Großen und Ganzen die Folge einer Provokation der Unternehmerschaft. Als am 20. Februar alle Wahlkreise Hamburgs den Sozialdemokraten in die Hände fielen, da konnte man so ziemlich voraussehen, daß die Unternehmer über kurz oder lang den Versuch der Rache machen würden und bloß auf eine günstige Gelegenheit dazu warteten. Diese sollte ihnen der Beschluß des internationalen Kongresses vom vorigen Jahre, den 1. Mai als Ruhetag zu begehen, bieten. Die Hamburger Arbeiter saßen aber den Beschluß, Tagelöhner zu arbeiten und die Bedeutung des Tages Abends in Versammlungen u. s. w. sich vor Augen zu führen. Hiermit schien den Unternehmern das begehrte Mittel aus der Hand genommen. Diese jedoch forderten in unerhörter Weise die Arbeiter heraus. Trotzdem laut Beschluß die Arbeit nicht ruhen sollte, beschloßen die Unternehmer Hamburgs, jeden, der den 1. Mai nicht arbeite, auszusperrten. Hierdurch gereizt, wurde von den Arbeitern beschloßen, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. In Aussicht der Aussperrungen wurden von verschiedenen Gewerkschaften der Streik proklamirt und Forderungen, welche für später in Aussicht genommen waren, schon jetzt gestellt. So forderten die Bauarbeiter, Maurer, Zimmerer und Maurer-Arbeitsleute, statt der bisherigen zehnstündigen Arbeitszeit eine neunstündige. Die Gewerkschaften forderten eine Arbeitszeit, welche anstatt wie bisher von 5 1/2 bis 7 Uhr, von 6 bis 8 Uhr dauern sollte und den bisher üblichen Lohn von 4 Mark täglich. Man müsse diese Gewerkschaften bewundern. Ohne wesentlichen Streikfönd hielt dieselben sechs Wochen lang ihre Forderungen aufrecht. Als sie dies nicht mehr zu können glaubten und unter den alten Verhältnissen weiter arbeiten wollten, so hielten sie den Beschluß, nur der erhaltene Arbeit, der dem Verein Valet sage. Ein Theil gab durch die furchtbare Noth gezwungen nach; jedoch befinden sich immerhin noch von 400 203 im Auslande. Alles Mögliche versuche das Unternehmertum, um die Arbeiter zu unterdrücken, ihnen das gesetzlich gewährleistete Vereinigungsrecht zu nehmen. Die Arbeiter schickten ihre Schiffe zur Ausladung nach ausländischen Häfen und ließen sich die Waaren von dort per Eisenbahn nach Hamburg kommen. Weder Zeit, noch Geld wurde gespart. In einem Hamburger Bankhaus sind damals 1 1/2 Millionen Mark vom vereinigten Großkapital niedergelegt worden, um die Kapitalisten schwachen, welche bekanntlich durch einen Streik leicht zu Grunde gerichtet werden, zu unterstützen. Fast alle organisirten Gewerkschaften Hamburgs befinden sich im Auslande. Die Ursache desselben sei bei den meisten die gleiche: Die Aufforderung zum Austritt aus dem Verein. Gleich den Gewerkschaften, mußten die Bauarbeiter nach achtwöchentlichem Kampfe ihren Streik für illusorisch gemacht ansehen. Die Arbeit sollte auch ihnen nur gestattet sein, wenn sie aus dem Fachverein austräten. Der Streik mußte, trotz der guten Organisation, zu Grunde gehen, da es dem Kapital gelungen war, ca. 1500 Bauarbeiter durch Agenten aus allen europäischen Ländern nach Hamburg zu importiren, die bedürfnislos und dumm wie sie waren, unter den bestehenden Bedingungen gern arbeiteten. Auch an die Gärtner wurde das Ansehen gestellt, aus dem Zentralverein auszutreten. Diese Forderung ist hier aber in sich zusammengefallen. Die Glasarbeiter von Dittensen stellten an die Direktion der Hütten die Forderung, ihnen ihr monatliches Guthaben am Schlusse des Monats voll auszugeben. Dies sollte ihnen gewährt werden, wenn diejenigen, welche in den zu den Hütten gehörenden Wohnungen im Domizil haben, 20 M. Ration, wegen etwaiger vorkommender Sachbeschädigung, und die anderen, weil sie ja kontraktbrüchig werden könnten, 10 M. Ration stellen könnten. Auch würden Schuldenmacher entlassen. Hiernach kam auch die Forderung des Austritts aus dem Fachverein. Unter diesen Umständen legten die Glasarbeiter die Arbeit nieder. Auf diese Art und Weise wurde gegen alle Organisationen vorgegangen. Referent schildert, oft von Unwillensbezeugungen unterbrochen, das rigorose Hand in Hand gehen der Staatsanwaltschaft, wie der Polizei mit dem Unternehmertum. Er schildert, wie streikende Arbeiter wegen der Ausübung ihres gesetzlichen Rechtes auf unerhörte Art und Weise von der Polizei vergewaltigt, auf Wochen ihren Familien entziffen worden sind. Es seien jetzt noch ca. 1000 Arbeiter resp. Arbeiterinnen ausgesperrt, und diese mit ca. 2500 Kindern, zu unterstützen. Sei nöthig, daß in Anbetracht der trauerhaften Zustände, welche unter diesen Unterstützungsbedürftigen herrschen, von Berlin mehr, wie bisher, gethan werde. Jeder müsse in seiner Organisation dafür sorgen, die möglichste Klarheit über die Hamburger Verhältnisse herzustellen und Jeder sein Scherlein zur Unterstützung beitragen. Referent fordert auf, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die Hamburger Sieger bleiben im Kampfe um das wichtigste gesetzliche Recht, was wir besitzen, das Vereinigungsrecht! (Beifälliger Beifall.) An der Diskussion theiligten sich im Sinne des Referats die Herren Schönberg, Millang, Redner, Wach und Ferkel. Es wurden folgende Resolutionen einstimmig angenommen: „Die heutige im Monat Kasino tagende öffentliche Volksversammlung beschließt, mit allen Kräften für die ausgesperrten, gleichviel welchen Branchen angehörenden Hamburger Arbeiter einzutreten, um dadurch dem vereinigten Kapital zu zeigen, daß die zielbewußte Arbeiterschaft gegen ein derartiges Vorgehen des Unternehmertums lauten Protest erhebt. Sie ist gewillt, nicht eher zu rasten, bis der Sieg auf der Seite der Arbeiter ist.“ — Die Versammlung beschloß noch, die Resolution der Berliner Streik-Kontrollkommission zu der ihrigen zu machen, daß jeder in seiner Gewerkschaft dahin wirkt, die event. Forderungen sofort nach Hamburg zu schicken. Weiter wurde die Freisprechung







